

# **Zur Geschichte der Schule in Steinbach-Hallenberg**

Peter Heckert

1978

Erste digital bearbeitete Fassung.  
Bearbeitung: Michael Büchner  
Veröffentlichung: März 2009  
<http://www.amt-hallenberg.de/>

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Frühe Geschichte</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Schulmeister, Kantoren, Organisten und Lehrer</b>	<b>6</b>
2.1	Moritz Usbeck, Schulmeister (1573)	6
2.2	Conradt Kropf, Schulmeister	6
2.3	Georg Heß, Schulmeister (1628–1646)	6
2.4	Conrad Heß, Schulmeister (1646–1655)	6
2.5	Valentin Buchhammer, Schulmeister (1655–1676)	7
2.6	Johan Ernst Heß, Organist (1653–1663)	7
2.7	Johann Christian Argus, Organist (1663–1675)	8
2.8	Oberschönau	8
2.9	Johann Nicolaus Avenarius, Organist (1675–1708)	8
2.10	Jacobus Lang, Kantor (1676–1699)	9
2.11	Der Schulmethodus	10
2.12	Andreas Doles, Kantor (1699–1720)	11
2.13	Johann Heinrich Doles, Kantor (1720–1768)	12
2.14	Johannes Avenarius, Organist (1708–1744)	12
2.15	Besetzung der Lehrerstelle in Altersbach 1757	14
2.15.1	Lehrer in Altersbach	16
2.15.2	Lehrer in Rotterode	16
2.16	Gottlieb Avenarius, Organist (1744–1746)	16
2.17	Johann Christoph Usbeck, Organist (1746–1769)	17
2.18	Friedrich Wiegand, Organist (1769–1799)	17
2.19	Wilhelm Krah, Kantor (1768–1776)	17
2.20	Besoldungsverhältnisse 1773	18
2.21	Johann Christoph Usbeck, Kantor (1776–1794)	19
2.22	Matthäus Rommel, Kantor (1794–1818)	20
2.23	Peter Wiegand, Organist (1799–1824)	21
2.24	Visitationen	21
2.25	Georg Rommel, Kantor (1818–1836)	23
2.25.1	Die Pflichten eines Kantors	25
2.26	Christoph Ammenheuser, Organist (1824–1825)	26
2.27	Christian David Schatt, Organist (1826–1832)	26
2.28	Jakob Münch, Kantor (1834–1871)	27
2.29	Gottfried Wilhelm, Organist (1833–1845)	27
2.30	Ferdinand Keßler, Organist (1845–1847)	27

## *Inhaltsverzeichnis*

2.31	Friedrich Schlag, Organist (1850–1856) . . . . .	29
2.32	Johann Georg Eck, Organist (1857–1882) . . . . .	30
2.33	Friedrich Schlag, Kantor (1871–1889) . . . . .	31
2.34	Wilhelm August Miquet, Organist - 1882–1883) . . . . .	31
2.35	Einweihung der neuen Schule . . . . .	32
2.36	Ferdinand Wolff, Organist (1883–1933) . . . . .	32
2.37	Wilhelm Heymel, Kantor (1890–1899) . . . . .	32
2.38	Ernst Margraf, Kantor (1899–1926) . . . . .	33
2.39	Privatschule . . . . .	34
2.40	Verhältnis von Lehrer- und Kantorstellen . . . . .	35
2.41	Einweihung der zweiten Schule . . . . .	35
<b>3</b>	<b>Schule und Kirche im 20. Jahrhundert</b>	<b>38</b>
<b>4</b>	<b>Anhang: Zeitleiste</b>	<b>40</b>

# 1 Frühe Geschichte

Mit der Reformation der Kirche durch Martin Luther kam auch die Aufgabe in den Blick, Schulen für die heranwachsende Jugend zu schaffen. Luther selber hat mehrfach dazu aufgefordert. Die Besoldung für die Lehrer sollte aus dem Ertrag der aufgelösten Klostergüter herkommen.

In Steinbach könnte es schon 1550 einmal einen Lehrer gegeben haben. In der Kirchenrechnung von Roßdorf vom Jahre 1583/ 84 wird erwähnt, daß der dortige Pfarrer Bardthol Kehl (auch Bartholomeus Koll und Bartholomeus Kell) in Untersteinbach ein Haus und zwei Acker Wiesen in der Struth besitzt. Er war vorher Schulmeister in Meiningen und Benshausen und könnte auch in Steinbach eine kurze Zeit Lehrer gewesen sein, ehe er Pfarrer in Roßdorf wurde. Aber diese Vermutung ist sehr unsicher.

Die früheste Nachricht von der Schule in Steinbach-Hallenberg enthält das hennebergische Visitationsprotokoll von 1555. Bei der Visitation in diesem Jahre verpflichteten sich nämlich die 115 Familienoberhäupter in Steinbach („Nachbarn“), dem Pfarrer Betzelmann jährlich einen „Schneeberger“ zu geben, wenn er täglich eine Stunde in die Schule geht, die Knaben (!) lesen läßt und auch sonst fleißig auf die Schule sieht („Der Pfarrer soll alle Tage eine Stunde in die Schule gehen, die Knaben überlesen und sonst fleißig auf die Schule sehen“). Der Elementarunterricht erstreckte nur auf die notwendigsten Kenntnisse im Lesen, Schreen und Singen, hauptsächlich aber auf die Ausübung der Religion.

Der erste evangelische Pfarrer in Steinbach-Hallenberg hieß Philipp Schätzle (Philippus Schetzelinus). Er war zuvor erster evangelischer Schulmeister an der Stadtschule in Schmaalden gewesen. 1537 wurde er zum Pfarramt ordiniert und kam nach Steinbach-Hallenberg. Mit dem ersten evangelischen Pfarrer in Steinbach-Hallenberg haben wir also bereits einen für die Schule vorgebildeten Geistlichen.

Im Jahre 1566 sollte ein Lehrer auf einer gesonderten Schulstelle angestellt werden. Doch der hennebergische Superintendent Fischer lehnte den hessischen Kandidaten ab, weil er zu jung sei. So wurde die Stelle erst 1573 mit Moritz Usbeck besetzt.

Er war Lehrer und „Kirchendiener“, d.h. er hatte eine Reihe kirchlicher Aufgaben. Vor allem war er für die Kirchenmusik zuständig, für Orgelspiel und Chorleitung. Bei Amtshandlungen hatte er mitzuwirken und z.B. auch Beerdigungen selbständig zu halten. Bei Verhinderung des Pfarrers hielt er Lesegottesdienst. Dazu kamen noch eine Reihe äußerer Dienste wie Glkellläuten, Türen auf- und zuschließen, Kirchenreinigung, usw. Aber er war nicht Kircheiener im Sinne von Küster, sondern vor allem Kantor und Lehrer. Viele dieser Schulmeister und Kantoren wechselten später ins Pfarramt über. Seit dieser Zeit bis Mitte des 19. Jahrhuerts hatten die Kirchen- und Schuldiener das Doppelamt inne, neben der Schule auch noch die Kirchenmusik zu versehen.

## **2 Schulmeister, Kantoren, Organisten und Lehrer**

### **2.1 Moritz Usbeck, Schulmeister (1573)**

„Nach dem Willen des Amtmanns Hiob Ziegler, der ganzen Gemeinde und des Superintendenten Fischer wurde Moritz Usbeck im Jahre 1573 zum Schulmeister und Kirchendiener in Steinbach eingesetzt“. Diese Nachricht fand sich auf der Innenseite eines Buches, das verschiedene alte Ortssatzungen und Rechnungen enthielt; sie wurde von Lehrer Georg Heß überliefert.

Das Schulgut wurde 1576 gegründet und unter dem Pfarrer Johann Adam May dem Älteren vergrößert; damals (im Jahre 1702) stiftete Martha Schweinsberger vier Tagewerk Wiesen in der Struth und Quirina Engelhardt vier Tagewerk Wiesen am Hermannsberg (heute noch im Besitz der Kirchengemeinde).

### **2.2 Conradt Kropf, Schulmeister**

Von dem nächsten Schulmeister Conradt Kropff sind keine Daten bekannt. Er könnte aber um 1608 eingesetzt worden sein, weil er reformiert war und damals an sich überall reformierte Lehrer eingesetzt wurden. Er soll seinen hauptsächlichlichen Lebensunterhalt mit Schindelmachen verdient haben; denn nachdem er eine Zeit Schule gehalten hatte, ging er in den Kirchberg und machte Schindeln. Am 14. November 1627 wurde er abgesetzt, weil er reformiert war und die neue Landesherrschaft, die Darmstädter Landgrafen, keine Reformierten mehr in öffentlichen Ämtern duldeten.

### **2.3 Georg Heß, Schulmeister (1628–1646)**

Zu Neujahr 1628 wurde Georg Heß aus (Tambach-) Dietharz von den darmstädtischen Behörden in Schmalkalden zum Schulmeister in Steinbach eingesetzt. Ein Jahr später wurde er von kirchlicher Seite durch den Inspektor Christoph Cellarius bestätigt. Er starb im Jahr 1646.

### **2.4 Conrad Heß, Schulmeister (1646–1655)**

Als Georg Heß gestorben war, wurde sein Sohn sein Nachfolger. Er starb aber auch schon nach neun Jahren. Die Nachricht darüber war auf einem Leichenstein zu finden, der neben

dem Eingang zur Friedhofskirche stand. Er war kein Studierter („literatus“), aber die Kinder waren bei ihm besser aufgehoben als bei seinem Nachfolger. Er starb am 22. Mai 1655.

## **2.5 Valentin Buchhammer, Schulmeister (1655–1676)**

Der in Schmalkalden geborene Valentin Buchhammer hat in Leipzig nicht viel länger als ein Jahr studiert und hat sich dann als Hauslehrer und Gehilfe durchbringen müssen. In Steinbach hatte er schon mehrfach gepredigt. Er wohnte in Schmalkalden und wurde am 10. Juni 1655 vom Zwölferstuhl (=Gemeindevertretung) im Namen der ganzen Gemeinde berufen. Am 20. Juli wurde er von den Inspektoren in Schmalkalden bestätigt und am 15. August in sein Amt eingeführt.

Die bei ihm in die Schule gegangen sind, haben gesagt, er sei ein „scharfer Mann“ gewesen. Das Bibelwort Psalm 27, Vers 13, hatte er sich als Leibspruch ausgewählt: „Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde die Güte des Herrn!“ Er starb am 21. Juni 1676.

Zunächst sollten auch die Kinder aus Altersbach, Rotterode und Unterschönau in Steinbach mit zur Schule gehen. Aber auch in Steinbach wuchs die Kinderzahl so sehr, daß man Jungen und Mädchen trennen mußte. Hatte man vorher nur die Jungen unterrichtet, so waren jetzt immerhin auch die Mädchen einbezogen. Aber nun brauchte man zwei Lehrer und auch zwei Schulräume für sie. So baute man 1667 südlich der Kirche neben dem bisherigen Schulgebäude ein zweites als Schulraum. Beide Gebäude waren einklassig und dienten auch als Wohnung für den Kantor bzw. den Organisten.

Der eine Lehrer übernahm nun die Jungen und erhielt den Titel „Kantor“. Der andere übernahm die Mädchen und erhielt den Titel „Organist“. Es ist nicht ganz klar, wann der Titel „Kantor“ zuerst verliehen wurde. Geisthirt gibt das Jahr 1663 an, also mitten in der Amtszeit Buchhammers. Aber Geisthirts Angaben zu dieser Sache scheinen ungenau zu sein, man verläßt sich wohl doch lieber auf Avenarius. Der zählt Buchhammer noch unter die Schulmeister und spricht erst bei seinem Nachfolger Jacob Lang von „Kantor“. Günter Kraft gibt Valtin Molter als Vorgänger Langs an; von ihm wurde ein Trauergedicht vom 23. September 1673 gedruckt. Nehmen wir also an, daß das Kantorat 1676 eingeführt wurde, nachdem schon 1653 durch die Bestellung eines Organisten eine Trennung im Amt vorgenommen worden war.

## **2.6 Johan Ernst Heß, Organist (1653–1663)**

Im Jahre 1653 wurde der Bruder des Schulmeisters Heß, nämlich Johann Ernst Heß, der erste Organist in Steinbach. Er hatte die Mädchen in der Schule zu betreuen und vor allem auch die Orgel in der Kirche zu spielen. Er wurde vom Zwölferstuhl im Namen der Gemeinde Steinbach und der Filialorte vorgeschlagen und von den Inspektoren in Schmalkalden bestätigt. Am 10. Mai 1663 gab er seine Dienst aber wieder auf, weil sein Gehalt so gering war und er von den Leuten nur wenig bekommen konnte. Er ging nach Gersfeld in andere Dienste.

## 2.7 Johann Christian Argus, Organist (1663–1675)

Der nächste Organist war Johann Christian Argus aus Ohrdruf. Er erhielt zwar 1667 eine eigene Schule, ging aber nach zwölf Jahren wieder, weil die (materielle) Unterstützung fehlte. Er wurde Lehrer in Werningshausen (nördlich von Erfurt).

## 2.8 Oberschönau

Auf Betreiben von Matthäus Avenarius wurden in Oberschönau eine eigene Kirche (1671) und eine Schulstelle eingerichtet und auch für die Amtsdörfer Unterschönau, Rotterode und Altersbach eigene Schuldiener bestellt.

In Oberschönau war seit 1666 Volkmar Schellhaas Lehrer. Er war Sohn des Stephan Schellhaas in Coburg, war dann in Eisenach Küchenschreiber und ab 1664 Lehrer in Kleinschmalkalden. Weil er ein zanksüchtiger Mann war, hießen ihn die Leute „Doktor Merrettig“. Aber er hatte das Glück, daß der Steinbacher Pfarrer Matthäus Avenarius seine Tochter Magdalena Sabina heiratete. Er starb am 23. November 1681 im Alter von 77 Jahren.

## 2.9 Johann Nicolaus Avenarius, Organist (1675–1708)

Eine längere Zeit blieb dann Johann Nicolaus Avenarius auf der Stelle, der mittlere Sohn des damaligen lutherischen Pfarrers. Er besuchte in Schweinfurt, Schmalkalden und Meiningen die Schule und ab 1667 auch die Universität Leipzig. In Meiningen lernte er bei dem Stadtorganisten Meder die Organistenkunst. Im Jahre 1675 wurde er vom Zwölferstuhl im Namen der ganzen Gemeinde zum Organisten und Lehrer gewählt und den Inspektoren vorgeschlagen. Diese führten ihn nach gehaltenem Rügegericht und Schulexamen am 10. Oktober 1676 zusammen mit dem Kantor Jacob Lang ein.

Nachdem er einige Jahre krank gewesen war, aber nur zwei Tage bettlägerig, entschlief er am 16. Januar 1708 sanft im Alter von 53 Jahren. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er mit dem Wort Phil 3,13–14 bestattet. „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist!“ Seit 1676 war er verheiratet mit Katharina Kister, der Tochter des Kantors in Mehlis, die 1656 geboren wurde.

In dieser Zeit gab es Lehrer, die aus Steinbach stammen (wie Geisthirt berichtet). Einer war Nicolaus Johann Holland, der 1681 Gehilfe in Kleinschmalkalden und dann (1683?) Lehrer in Asbach wurde, ein redlicher Mann und guter Musiker. Ein anderer war Valentin Häfner, der 1682 Lehrer in Springstille und 1692 in Trusen wurde.

Auch sein Sohn Johann Heinrich war dort Lehrer und starb 1733. Dessen Sohn wiederum wurde 1757 Pfarrer in Trusen und 1766 Archidiakon in Schmalkalden (in seinem Stammbuch wird der Theologiestudent Johann Valten Pabst aus Steinbach erwähnt). Dessen Sohn schließlich wurde 1801 Pfarrer in Barchfeld und schrieb ein vierbändiges Werk (fünfter Band von seinem Schwiegersohn) über die Herrschaft Schmalkalden.

## 2.10 Jacobus Lang, Kantor (1676–1699)

Um die Besetzung dieser Lehrerstelle gab es einen ausgedehnten Streit. Am Sonntag vor Jacobi hatten die Zwölfer zunächst mit Pfarrer Avenarius gesprochen und dann im Wirtshaus beschlossen, keine Studenten zu nehmen: der trachte ja doch nur nach einer Pfarrstelle und kümmere sich weniger um die Schule.

Sie wollten gern den Lehrer Rohr aus Trusen oder den Lehrer Beiersbach aus Asbach haben. Als sie aber mit diesem Vorschlag zu dem lutherischen Inspektor Neunesius kamen, war der mit dem Asbacher gar nicht zufrieden; wahrscheinlich weil er zu sehr den Reformierten zuneigte.

Auch Rohr hatte eine reformierte Frau und wollte angeblich auch gar nicht. Er schlug den Zwölfern die Studenten Anders Merckel und Jacob Lang vor, der bei seinen Kindern Hauslehrer gewesen war. Ohne Wissen der Gemeinde schickte er sie zum Probesingen. Einige Gemeindeglieder baten dann doch mit Zustimmung des Pfarrers Avenarius eine gewissen Leffler, sich zur Probe zu stellen. Avenarius ließ durchblicken, daß er für Leffler sei, einen Theologiestudenten, von dem es aber hieß, er wolle nach Tabarz gehen. Doch vor allem der reformierte Pfarrer Riesner war sehr gegen einen Theologiestudenten: Dieser könnte den lutherischen Pfarrer zu sehr in seiner Arbeit unterstützen, so daß dieser weiterhin zwei Gottesdienste am Sonntag halten könnte, anstatt mit dem reformierten Pfarrer zu wechseln. Er würde als Theologiestudent bei der Gemeinde mehr Zulauf und Einfluß haben. Angeblich habe er auch versprochen, eine (!) der Töchter des Pfarrers zu heiraten, so daß ein starkes lutherisches Kleeblatt entstanden wäre (der Organist war ja ein Sohn des Pfarrers).

Jedenfalls kam die Gemeinde in diesem Fall nicht zu ihrem Recht, aus zwei Kandidaten für das Amt des Lehrers einen auswählen zu dürfen. Inspektor Neunesius meinte dazu, es sie sowieso nicht möglich, jedem Einwohner einen Schulmeister nach seinem Geschmack zu stellen; der Pfarrer müsse darauf sehen, daß die Gemeinde erst gar nicht zu einem echten Wählen kommt, „denn sie verstehen von der Sache nichts“.

Man war dann schließlich mit Leffler und Lang zufrieden. Am 3. August waren sie beim reformierten Inspektor. Sie hatten aber nur ein Schreiben des lutherischen Inspektors dabei. Deshalb erhielten sie keine Bestätigung. Sie gingen aber doch nach Kassel und erhielten sechs Thaler als Reisegeld. Doch sie kamen unverrichteter Dinge zurück, weil ihnen die Bestätigung durch die Gemeinde („Präsentation“) fehlte.

Montagabend meldeten sie sich wieder bei Pfarrer Avenarius. Der schickte am Dienstag zwei Zwölfer und den Vorsteher Hans Ritzmann zum lutherischen Inspektor, der ein Präsentationsschreiben aufsetzte. Dieses legen sie dem Amtsschultheiß vor. Der aber fragte sie, ob sie das denn auf ihr Gewissen nehmen wollten, wo doch die Gemeinde überhaupt nichts davon weiß. Da wünschten sie, daß die Gemeinde noch am Dienstagabend zusammengerufen werde.

Doch bei der eilig zusammengerufenen Versammlung teilte Hans Ritzmann nur mit, der Truser Schulmeister habe abgelehnt und der Asbacher sei nicht geeignet. Die Gründe dafür könne er nicht nennen, sie müßten nun bei den vorgeschlagenen Studenten bleiben, der Brief sei nun einmal ausgefertigt.

Er hob die rechte Hand hoch und forderte die anderen auf, ebenso zu tun und „ja“ sagen. Es waren aber nur einige Anhänger des Pfarrers Avenarius da, sonst nur Kinder und einige Frauen. Einige Kinder haben auch zum Spaß die Hand gehoben und „ja“ gebrüllt. Es waren

nur etwa 20 Leute da. Ritzmann aber lief zum Pfarrer und berichtete, die ganze Gemeinde habe für Leffler gestimmt.

Als am 28. August noch einmal eine genaue Untersuchung durch den Inspektor Lucan vorgenommen wurde, stimmte aber die große Mehrheit für Leffler und Lang: Weil sie ja doch keinen der beiden zunächst vorgeschlagenen Kandidaten haben könnten, wollten sie für diese beiden gelehrten Leute stimmen. Sie wollten dem Inspektor und dem Pfarrer nicht widersprechen, weitere Unkosten vermeiden und nun doch einen „Gebildeten“ haben, der sie nicht mehr kostet, bei dem aber die Kinder mehr lernen. Außerdem waren die zwei schon in Kassel gewesen und hätten sich vorgestellt.

Leffler wurde dann aber doch nicht genommen, weil er offengelassen hatte, ob er beim reformierten Gottesdienst singen werde.

Das und der Katechismusunterricht für die reformierten Kinder war aber die Vorbedingung für diese Stelle. So wurde dann Jacobus Lang aus Schmalkalden bestätigt.

Lang erhielt den Titel „Kantor“ und wurde am 17. September eingeführt. Er war ein guter Musiker, schrieb eine schöne leserliche Handschrift und ließ sich auch dann und wann als Prediger hören. In Gesprächen und im menschlichen Umgang war er überaus liebevoll und wurde fast von allen wegen seiner Freundlichkeit, Dienstwilligkeit und Höflichkeit geliebt. Er starb am 12. März 1699 im Alter von 49 Jahren.

Mit den Reformierten vertrug er sich allerdings nicht so gut. Als Georg Reumschüssel 1685 auf dem Weg von Herges nach Unterschönau erfroren war, soll Lang gesagt haben: „So muß es allen ergehen, welche reformiert werden!“ Sein eigener Schwager Johann Friedrich Wachs hat es dann dem reformierten Pfarrer Riesner erzählt.

### 2.11 Der Schulmethodus

Weitere Verbesserungen der Schulverhältnisse in Steinbach–Hallenberg erwirkte vor allem Adam May der Ältere (Pfarrer von 1692–1714). Er „stiftete viel Gutes und Billiges in Kirchen und Schulen“, heißt es 1729 in der Steinbacher Chronik von Johannes Avenarius. So ordnete er an, daß „um besser Ordnung und Disziplin willen“ der Kantor die Knaben allein, der Organist aber die Mädchen „informieren“ sollte.

Sein besonderes Verdienst ist jedoch die Einführung des „Gothaischen Katechismus“ für die Schule in Steinbach–Hallenberg. Diese pädagogische Schrift, heute bekannt als „Gothaischer Schulmethodus“ wurde bereits 1642 auf Anordnung Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha veröffentlicht.

Für Gelehrten- und Lateinschulen hat es schon früher Schulordnungen gegeben. Mit dem Schulmethodus aber wird der Elementarunterricht, also die Volksschule, einer umfassenden Organisation unterworfen. Er nennt die Pflichten der Lehrer, Schüler und Eltern und legt fest, was und wie gelehrt werden sollte. Neben den üblichen Fächern sollten auch die „natürlichen Wissenschaften“ (Kräuter, Bäume, Mensch und Tier) behandelt werden. Schon damals wird die Anschaulichkeit als pädagogischer Fundamentalsatz gefordert. Wichtig ist auch die Festlegung der Schulpflicht für alle Kinder beiderlei Geschlechts vom fünften bis zwölften Lebensjahr.

Wenn wir auch nicht annehmen können, daß alle pädagogischen Forderungen des Schulmethodus bereits zu dieser Zeit in Steinbach–Hallenberg verwirklicht wurden, müssen wir jedoch in seiner Einführung einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Schulverhältnissen sehen. Allein für eine umfassende Bildung des Volkes genügten die bestehenden Einrichtungen nicht. Und die soziale Lage der ärmeren Volksschichten spricht dafür, daß damals nicht alle Bewohner des Ortes ihre Kinder zur Schule schicken konnten.

## 2.12 Andreas Doles, Kantor (1699–1720)

Zweiter Kantor war Andreas Doles (auch Dohles oder Dohleß) aus Schmalkalden. Er durchlief dort die Klassen der Stadtschule und war Schreiber bei Inspektor Neunesius. Weil er ein guter Musiker und fromm war, machten ihn die Dillstädter zu ihrem Lehrer. Nach einem Jahr wurde er schon nach Walldorf berufen und blieb dort sieben Jahre.

An Palmarum 1699 legte er in Steinbach die Probe im Singen ab und wurde an Karfreitag von der Gemeinde präsentiert, danach von den Inspektoren bestätigt und eingeführt. Im Jahre 1716 aber verlor er die Sprache fast vollständig und auch das Gehör ließ zum größten Teil nach. Er sah sich genötigt, seinen Sohn aus Jena holen zu lassen, damit er ihm helfe. Am 28. April 1720, dem Sonntag Kantate, entschlief er sanft im Alter von 58 Jahren. Einer seiner Söhne wurde sein Nachfolger. Ein anderer Sohn war auch Kantor und wurde ein berühmter Mann.

Dieser Johann Friedrich Doles wurde am 23. April 1715 im Kantorhaus südlich der Kirche geboren (die Angaben im Anhang des Evangelischen Kirchengesangbuchs sind falsch).

Er war der jüngste von fünf Kindern des Kantors Andreas Doles und dessen Ehefrau Anna Maria Lange (Tochter des Kantors Lang?). Als der Vater 1720 nach langer Krankheit starb, wurde sein Sohn Johann Heinrich sein Nachfolger und der Ernährer der Familie. Er nahm sich auch seines jüngsten Bruders „aufs herzlichste“ an und gab ihm den ersten Unterricht in den Grundlagen der lutherischen Glaubenslehre, der lateinischen Sprache und des Klavier- und Violinspielens. Schon früh zeigte sich seine gute sängerische Begabung und Veranlagung. Vom zwölften Lebensjahr an besuchte er die Schule in Schmalkalden. Obwohl er erst 15 Jahre alt war, wurde er für das vakante Stadtorganistenamt vorgesehen und spielte während der Vakanz auch ein Jahr die Orgel. Den Ratschlägen seines Bruders folgend siedelte er nach sieben Schmalkalder Jahren auf das Gymnasium in Schleusingen über, das als wissenschaftliche und künstlerische Pflanzstätte in ausgezeichnetem Ruf stand. Einer seiner Lehrer schrieb über ihn, er sei „bey seiner Musik zugleich ein Freund anderer Wissenschaften“, was er oft laut geäußert habe. Er kam gleich in die Prima, also die oberste Klasse, weil ihn der Direktor Walch dafür reif erklärte. Zunächst war er Tenorkonzertist im ersten Chor, dann eineinhalb Jahre später rückte er zum ersten Chorpräfekten auf. Bereits in Schleusingen legte er seine Fundamente im Komponieren. Mit 23 Jahren beendete er seine Ausbildung in Schleusingen und ließ sich im Sommersemester 1739 an der Universität Leipzig einschreiben. Er belegte philosophische Vorlesungen bei Gottsched und Johann Heinrich Winkler, dazu Mathematik, Geschichte, Hebräisch.

In der Musik lernte er vor allem bei Johann Sebastian Bach, der ihn am Ende seiner Studienzeit nach Salzwedel empfahl. Im Jahre 1743 trat er als Pianist öffentlich auf.

Im Jahre 1744 erhielt er die Berufung an das Freiburger Kantorat. Doch er ging ab 17. August

1744 nach Freiberg als Kantor. Hier war er Lehrer und als solcher dem Rektor der Schule untergeben; aber er war auch Kirchenmusikdirektor und als solcher selbständig.

In Freiberg ist er sicher auch mit dem berühmten Orgelbauer Gottfried Silbermann zusammengetroffen, der ihm ein Pianoforte geschenkt haben soll. Dieses hat Mozart im April 1780 bei einem Besuch bei Doles sehr bewundert. Er hätte es ihm gerne abgekauft, aber Doles gab es nicht her.

Nach zwölf Jahren als Kantor in Freiberg wurde er am 30. Januar 1756 als Kantor an der Thomaskirche in Leipzig eingeführt, nachdem ihn bereits am 19. November 1755 das Konsistorium bestätigt hatte. Gleichzeitig war er Musikdirektor an beiden Hauptkirchen. Sein Vorgänger war Johann Gottlob Harrer (gestorben am 9. Juli 1755), und der wiederum war Nachfolger Bachs als Thomaskantor gewesen. Er trat damit in die Wirkungsstätte Johann Sebastian Bachs ein. Viele Schüler, die von 1756 bis 1789, als er emeritiert wurde, die Thomasschule besuchten, wußten seine musikalischen und pädagogischen Fähigkeiten zu schätzen und wirkten später in ansehnlichen musikalischen Stellungen. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Kantor war er auch als Komponist tätig. Unter anderem hat er eine Reformationskantate komponiert, die noch erhalten ist. Im Jahre 1770 wurde er auch Universitätsmusikdirektor. In den Ruhestand ging er 1789, und am 8. Februar 1797 starb er, fast 82 Jahre alt, in seiner Wahlheimat Leipzig.

### **2.13 Johann Heinrich Doles, Kantor (1720–1768)**

Am 18. November 1718 wurde dem Kantor Doles sein Sohn Johann Heinrich Doles mit der Hoffnung auf Nachfolge beigegeben. Der Vater mußte aber alle Kosten für ihn tragen. Nach dem Tode des Vaters übernahm er dann auch das Kantorat.

Er wurde in Walldorf geboren und erhielt seine Ausbildung im Steinbacher Pfarrhaus durch den Pfarrer May und durch die Studenten Hochhaus und May junior. Von 1709 bis 1713 besuchte er die Stadtschule in Schmalkalden und ging am 13. Mai 1713 (Ostern) nach Jena auf die Universität. Von dort ließ ihn sein Vater dann holen. Er war ein guter Sänger und Musiker, spielte ein „nette Violine“ und ließ sich auf Wunsch im Predigen hören.

Er hat 50 Jahre sein Amt versehen. Im Alter hatte er noch Mühe mit der Überarbeitung der Kirchenrechnungen. In der Rechnung von 1764 mußte er die Währungen getrennt voneinander halten. Aber er sagt, er sei mit der Schule schon voll ausgelastet, und nachts könne er bei Licht nicht mehr lesen und schreiben. Ab 1765 muß es dann aber doch nach der neuen Währung gehen.

In diesem Jahr erwog man auch die Schaffung einer reformierten Schule. Vor allem der Amtschultheiß bedauerte gegenüber dem Konsistorium, daß die reformierten Kinder in die lutherische Schule gehen mußten: Sie wissen dann nicht mehr so recht, zu welcher Religion sie gehören, und die Zahl der Reformierten nimmt immer mehr ab.

### **2.14 Johannes Avenarius, Organist (1708–1744)**

Nach dem Tode des Johann Nicolaus Avenarius wurde sein Sohn Johannes Avenarius sein Nachfolger. Am 10. Januar 1687 wurde er in Steinbach–Hallenberg geboren. Seine erste Bil-

derung erhielt er im Pfarrhaus durch den Hauslehrer Johann Conrad Geisthirt, den späteren Schmakalder Chronisten. Er wird schon die Liebe zur Geschichte in seinem Schüler geweckt haben, abgesehen von seinem Großvater Matthäus, der auch schon geschichtliche Nachrichten gesammelt hat.

Mit zwölf Jahren ging er auf die lateinische Stadtschule nach Meiningen, später nach Ohrdruf, um hier das Gymnasium zu besuchen, das bereits von 1697 bis 1700 seinen Bruder Johann Martin aufgenommen hatte. Johann Martin Avenarius war drei Jahre lang Chorpräfekt am Ohrdruffer Gymnasium, unter seiner Leitung sang der spätere Thomaskantor Johann Sebastian Bach.

Johann Sebastian Bach war übrigens auch mit dem Steinbacher Organisten Johannes Avenarius (1708–1744) bekannt, der in Ohrdruf sein Musiklehrer war und zusammen mit ihm in Erfurt studierte. Dort entstand auch ein „Hochzeitsquodlibet“, an dem verschiedene Studenten sich beteiligten und das Bach dann in Reinschrift herausgab. Darin wird auf eine Ostindienfahrt (und eine Bactrogrfahrt) angespielt, die auch Avenarius in seiner Chronik erwähnt.

Im Jahre 1706 wurde Johannes Avenarius an der Universität Erfurt immatrikuliert, bevor er zwei Jahre später die Stelle seines verstorbenen Vaters als Organist und Mädchenlehrer in Steinbach–Hallenberg übernahm.

Weil sein Vater aber krank wurde, durfte er nicht länger bleiben, sondern wurde nach Hause gerufen, um das Amt anstelle seines Vaters zu verrichten. Er wurde auch einhellig von der Gemeinde berufen und am 6. Februar 1708 vorgeschlagen („präsentiert“). Nach einer Probe vor den Inspektoren am Fest der Reinigung Marias wurde er von diesen bestätigt und am Tag darauf von Pfarrer May im Beisein der Kirchenväter eingeführt.

Zu seinem Leibspruch hat er sich erwählt das Wort „Geduld“, weil dieselbe in den Schulen sehr nötig ist, weil man viele Verdrießlichkeiten auszustehen hat und weil man sich wegen des geringen und schlechten Gehalts öfters kümmerlich behelfen muß. „Von vielen erhält man statt Dank nur Gestank und statt Lohn nur Hohn“ schreibt er verbittert.

Johannes Avenarius wurde nämlich der Steinbacher Chronist. Er sammelte Nachrichten seit 1525 und berichtete natürlich besonders ausführlich über seine eigene Zeit. Die Chronik schließt im Jahre 1729 und wurde später ergänzt. Johannes Avenarius verdanken wir viele für die Geschichte Steinbachs wichtige Nachrichten, die durch seinen Fleiß und seine Geduld gesammelt und der Nachwelt aufbewahrt wurden. Die Chronik wurde bis 1743 geführt und ist im Besitz des Pfarramtes. Alle Nachrichten über Steinbach aus dieser Zeit beruhen auf dieser Chronik.

Johannes Avenarius war trotz der nicht geringen Pflichten und des kärglichen Lohnes ein allzeit lustiger Mensch und ein geschickter Komponist. Als am 13. September 1715, dem zweiten Kirchweihtag, Landgraf Karl von Hessen die hiesige Kirche besuchte, wurde ihm von dem Organisten Johannes Avenarius eine eigens dafür komponierte Tafelmusik zur Begrüßung dargebracht, die der Regent mit 6 Talern belohnte.

Im Januar 1720 wurde Johannes Avenarius sehr krank und konnte ein Vierteljahr sein Amt nicht verrichten. Als er aber mit Gottes Hilfe wieder gesund geworden war, bildete er aus den Anfangsbuchstaben und dem Endbuchstaben seines Namens noch einen „Leibspruch“ in lateinischer Sprache: „Jehovas Auxilio Sanor“: „durch Gottes Hilfe wurde ich gesund!“ Er starb 1744.

Im Jahre 1715 vermachte die Witwe Osanna Engelhard der Schule eine Wiese, damit beide

Lehrer einige Kinder kostenlos unterrichten können. Aber sieben Jahre später wurden von den Lehrern, die die Wiese selber nutzten, Steuern dafür abverlangt. Am 26. Februar 1722 baten sie um Erlaß der Steuer. Die Kirchenkasse hat den Betrag dann schließlich auch übernommen. Am 4. Juli 1709 wurde für 100 Taler ein Stockwerk auf die Organistenwohnung gesetzt. Im Jahre 1728 wurde ein neuer Keller in der Organistenwohnung gebaut. Die Kosten trugen Kirche und Gemeinde je zur Hälfte. Im Herbst 1730 hat der Vorsteher Valten Hollandt in Kassel einen eisernen Ofen für die Wohnstube des Organisten gekauft und nach Steinbach bringen lassen. Die Lehrer haben wohl doch sehr bescheiden leben müssen. Andererseits hatten sie aber verantwortungsvolle Aufgaben. Als im Jahr 1730 eine epileptische Frau im Wasser ertrank, wurde sie von den beiden Schullehrern christlich bestattet, weil kein Pfarrer in Steinbach war und ein auswärtiger nicht kommen wollte, weil sie arm war und niemand etwas für ihre Beerdigung geben konnte.

Zu diesen Vertretern einer im 17. und 18. Jahrhundert in Steinbach–Hallenberg blühenden musikalischen Tradition zählen neben dem bereits genannten Pfarrer Matthäus Avenarius, der als Komponist von Kirchenliedern hervortrat, und Johannes Avenarius, dem Chronikverfasser, sowie Johann Friedrich Doles, dem Thomaskantor, auch der am 6. Nov. 1670 hier geborene Sohn von Matthäus Avenarius, Johannes Avenarius, später Professor der Theologie in Gera und ein bekannter Musikschriftsteller. Hinzu kommen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrere Thomaneralumnen, unter ihnen der am 19. Januar 1725 in Unterschönau geborene Kantor und Komponist Johann Martin Recknagel und der in Steinbach–Hallenberg tätige Kantor Johann Christian Usbeck. Hierher gehört auch der Sohn des Oberschönauer Schulmeisters und später nach Schweden ausgewanderte Komponist Johann Christian Häfner.

### 2.15 Besetzung der Lehrerstelle in Altersbach 1757

Die Schulstelle in Altersbach wurde von Pfarrer Matthäus Avenarius eingerichtet, der von 1662 bis 1692 in Steinbach wirkte. Bekannt ist der Name von Johannes Holland-Merten, der 1732 nach einjähriger Ehe mit der Tochter des Kirchenvaters Kaufmann mit 23 Jahren starb. Sein Nachfolger wurde 1733 Johannes Kirchner. Im Jahre 1750 Heinrich Häfner war Lehrer, der dann nach Oberschönau ging. Als er sich dort vorstellte, hielt sein Bruder Johann Michael in Altersbach den Lesegottesdienst. Die Altersbacher wollten ihn gern als Lehrer haben, aber er ging an die Universität Rinteln.

Im Jahre 1753 wollte der Pfarrer Habicht den Lehrer Scherlitz aus dem Gothaischen nach Altersbach setzen. Er sah die Stelle als eine Privatlehrerstelle an, die allein seine Sache sei. Er ließ zwar verschiedene Personen die Probe ablegen und auch wählen, setzte aber den Lehrer selber ein. So war es teilweise auch in Rotterode und Unterschönau.

Die anderen Lehrer aus dem Kreis beschwerten sich aber, weil genügend Bewerber aus dem Kreis da wären, vor allem Lehrerskinder, die wegen der hohen Kosten kaum ein Handwerk lernen könnten. Es würde erfahrenen Leuten aus dem Kreis der Unterhalt genommen, der in Altersbach nicht so gering sei.

Der reformierte Inspektor hat erst davon erfahren, als Scherlitz sich bei ihm vorstellte. Er forderte, daß er wie jeder andere Lehrer aus dem Kreis ordentlich von der Gemeinde präsentiert wird. Der lutherische Inspektor wollte sich nicht hineinhängen und sagte, es handele sich dort

nur um einen „Präceptor“. Doch das war nur ein anderes Wort für „Lehrer“, es waren ja auch alle Lehrerdienste zu übernehmen. Habicht dagegen argumentierte: Altersbach ist ein eingepfarrtes Dorf, das seine Kinder in die Schule nach Steinbach schicken muß. Weil der Weg aber weit ist und im Winter von den Kindern kaum zu passieren ist, hat das Dorf seit 70 oder 80 Jahren sich einen Privatlehrer gehalten. Sie konnten ihm aber nur so wenig geben, daß nur ein einzige Person mit größter Not davon leben konnte.

Oftmals hat sich aus diesem Grund gar keiner gemeldet. Den Lehrer Gotthard aus Barchfeld, der sich jetzt beschwert, hätten sie mit Frau und Kind nicht ernähren können. Außerdem konnte er schlecht lesen und hat versucht, den Kirchenvater durch einen Malter Gerste zu bestechen.

Scherlitz dagegen war mit 30 Reichstalern im Jahr zufrieden. Und zusätzlich erhielt er Essen reihum in den Häusern. Er war in Rechnen, Schreiben, Lesen und Musik wohl erfahren. Der Pfarrer hatte ihn zunächst mehrfach abgewiesen, weil er kein Landeskind sei. Aber die Altersbacher bestanden auf ihm. Da schickte er ihn ins reformierte Pfarrhaus, wo gerade der reformierte Inspektor war. Der hat ihn geprüft und war mit ihm zufrieden. Da hat er mit der Schule begonnen.

Das Konsistorium forderte aber am 22. Januar 1754, daß jeder Schulmeister von den Inspektoren geprüft und bestätigt werden muß. „Ohne Prüfung und Erlaubnis kann keiner Schulmeister sein oder Betstunde halten!“. Auch die „Präceptoren“ seien als ordentliche Schulmeister zu betrachten. Die Altersbacher haben sich zwar noch einmal an den Landgrafen direkt gewandt, aber wohl nicht Recht bekommen. Scherlitz war dann drei Jahre Lehrer und wurde am 25. September 1756 auf eigenen Wunsch entlassen. Anfang der 60iger Jahre weigerten sich die eingepfarrten Orte, zu den Kosten der Schule in Steinbach beizutragen, wurden aber 1764 durch den Amtsschultheißen dazu gezwungen.

Im Jahre 1772 trat der alte Streit um die Besetzung der Lehrer stelle noch einmal auf: Die Altersbacher Kirchenväter hatten sich den Lehrer Reinhard aus Rotterode geholt. Man hat die Glocken geläutet, die Einwohner kamen zusammen, der Kirchenvater Kauffmann gab Reinhard die Hand und wünschte ihm Glück. Dann ging Reinhard zum reformierten Pfarrer und zum reformierten Inspektor. Am 27. April sollte er verpflichtet werden.

Aber irgend jemand hat wohl Einspruch erhoben, weil keine übliche Wahl stattgefunden hatte. Pfarrer Habicht bat aber darum, es jetzt so zu belassen, weil Reinhard sich schon in Rotterode verabschiedet und seine Dienst in Altersbach angetreten hatte.

### 2.15.1 Lehrer in Altersbach

1732	Johannes Holland-Merten
1733	Johannes Kirchner
1753–1756	Scherlitz
1756	Johann Valten Anding (von Amts wegen eingesetzt)
1761–72	Johann Heinrich Schott
1772	Reinhard (vorher Rotterode)
1804–1820	Johann Christoph Reinhard
1820–1824	Anding (aus Grumbach)
1824–1825	Keiner (vielleicht ab 10.11.1924 auch schon Röth)
1826–1836	Friedrich Röth (aus Weißenborn)
1836–1848	Bachmann (reformiert, ab 1839 fest angestellt)
1848–1858	Ernst Georg Eck (ab 26.3.1850 fest angestellt, aus Brotterode)
1858–1871	Friedrich Schlag (aus Metzels)
1871	Friedrich Leyh (aus Mittelstille)

### 2.15.2 Lehrer in Rotterode

1754	Heinrich Johannes Königshoff (aus Helmers)
1772	Reinhard
1779	Johann Jacob Fuckel (aus Weidebrunn, laut Turmknopfurkunden)
1780	Anding (fraglich, aus Asbach, noch 1788 in Rotterode, später in Schwarzza)
1794	Weisheit
1794	Langbein
1805–1809	Johann Gottfried Anding (danach Kantor in Karlshafen)
1813	Jakob Schatz (aus Rotterode, vielleicht erst ab 1820)
1849	Riemann (reformiert)
1850–1855	Christoph Manns
1855–1857	Wilhelm (aus Altersbach, später Kantor in Seligenthal)
1857–1862	Adolf Manch (aus Steinbach, später Organist in Marburg)
1862–1865	Frank (aus Struth, später Hauptlehrer in Schmalkalden)
1865–1880	Jacob Wilhelm Endter (aus Asbach, ab 1.8.1865?)
1880–1882	L. Vockerodt (bis 1.8.1882)
1882–1885	A. Peyran (aus Mariendorf)
1885–1886	Christian Fenner (aus Steinbach)
1886	Wilhelm Kaufmann (aus Altersbach, noch 1893)
1901–1905	Häfner (mindestens ab 1901)
1902–1908	Mäder (mindestens bis 1908)

## 2.16 Gottlieb Avenarius, Organist (1744–1746)

Als ältester Sohn des Organisten Johannes Avenarius wurde dann Gottlieb Avenarius sein Nachfolger, hat aber in über zwei Jahren kaum etwas tun können, wohl wegen einer Krankheit.

## 2.17 Johann Christoph Usbeck, Organist (1746–1769)

Durch große Mühe seiner Freundschaft kam Johann Christoph Usbeck auf die Stelle. Es ist nicht so sicher, wie lange er sie innehatte. Sein Nachfolger soll 30 Jahre im Amt gewesen sein. Da er 1799 starb, ergibt sich das Jahr 1769 als Beginn seiner Tätigkeit und das Ende der Tätigkeit Usbecks. Das paßt auch gut zu der Angabe, daß Usbeck sich 1768 um die Kantorenstelle bemühte, sie aber nicht erlangte und zunächst nach Tann ging. Er starb am 3. November 1794 in Steinbach im Alter von 68 Jahren und zwei Monaten. Laut Kirchenbuch war er 21 Jahre Organist und 18 Jahre Kantor.

## 2.18 Friedrich Wiegand, Organist (1769–1799)

Der Sohn des Schulmeisters in Herges, Friedrich Wiegand, erhielt wohl im Jahre 1769 die Organistenstelle. In 30 Jahren hat er sich um Schule und Musik „vorzüglich verdient gemacht“. Als er am 20. Februar 1799 im Alter von 58 Jahren starb, da sagte der Kantor Rommel bei der Beerdigung von seinem Kollegen: „Ein Lehrer, Orgelspieler, Schönschreiber, Klavierkünstler, der seinesgleichen sucht, ein liebevoller, aufrichtiger, dienstfertiger Freund!“ Mit Rücksicht auf seine Witwe und die zum Teil noch minderjährigen Kinder wurde sein ältester Sohn ohne vorherige Probe mit dem Schuldienst betraut.

## 2.19 Wilhelm Krah, Kantor (1768–1776)

Für die freie Kantorenstelle hatte sich zunächst nur der Organist Usbeck gemeldet. Dann gab es noch vier Bewerber, die aber weit entfernt wohnten. Die Wahl wurde auf den 25. März 1768 verschoben. Dabei entfielen 119 Stimmen auf Krah (111 auf Kirchner (105 auf Usbeck und 38 auf Ringer.

Am 28. März beschwerte sich aber Usbeck bei den Inspektoren, es sei bei der Wahl nicht richtig zugegangen: Wahlzeit und Wahlordnung seien nicht richtig bekannt gemacht worden. Man habe keine Wahlzettel angenommen und einer hätte verbreitet, die Wahl sei schon zu Ende und die Leute könnten wieder umkehren. So hätten viele nicht mehr für Usbeck stimmen können, während seine Gegner im Ort herumliefen und noch schnell Leute zusammenholten, die für die anderen Kandidaten stimmten.

Die Kirchenältesten stellten eine Untersuchung an. Als sie das Ergebnis am 30. März bei den Inspektoren abliefern, erschienen kurz darauf vier andere Steinbacher und übergaben eine Gegendarstellung. Die Pfarrer jedenfalls versicherten, es sei zwei Stunden lang gewählt worden und alle Stimmen seien richtig eingetragen worden. Sie waren für eine schnelle Besetzung der Stelle.

Sie wurde vergeben an Johann Wilhelm Krah, Sohn des Braumeisters Johannes Nicolaus Krah aus Schmalkalden. Er war verheiratet mit Maria Christina, der Tochter des Schmalkalder Pfarrers Adam Balthasar Wiß.

Diese Angaben ergeben sich aus einem Hinweis G.A. Obstfelders in seiner „Chronik der Stadtkirche St. Georg zu Schmalkalden“, die Tochter des Pfarrers Wiß sei mit dem Kantor Krah

aus Steinbach–Hallenberg verheiratet gewesen (S.16) und den Eintragungen im Kirchenbuch (Taufe eines Sohnes am 9.11.1771 und Sterbeeintrag). Durch diese Angaben kann die bisherige Lücke in der Liste der Kantoren geschlossen werden.

Krah starb im Oktober 1776 und wurde am 23. Oktober 1776 unter volkreicher Versammlung zu Grabe getragen. Es ist ausdrücklich angegeben, er sei Kantor und Kandidat für das Predigtamt gewesen. Es könnte sein, daß er nur 39 Jahre alt war. Die Leichenpredigt hielt der Pfarrer Habicht aus Springstille, die „Parentation“ der Pfarrer Fuckel aus Fambach.

## 2.20 Besoldungsverhältnisse 1773

Das Einkommen des Kantors setzte sich wie folgt zusammen:

- Nutzung der Schulwiesen (Struth, Hermannsberg) zur Hälfte
- Aus dem Gotteskasten (= Kollekten) 10 Gulden zu je 14 Batzen
- Aus der Gemeindekasse 18 Gulden (5 für Legen der Gemeinderechnung).
- Von jedem Gebräu Bier / 2 Eimer oder 20 (Kasseler) Metzen Treber
- Zehn Klafter Tannen-Brennholz frei vor die Tür
- Anschlaggeld für Bauholz aus den Gemeindewaldungen (ein Pfennig von jedem guten Groschen Kaufpreis).

Das Einkommen des Organisten setzte sich wie folgt zusammen:

- Nutzung der Schulwiesen (Struth, Hermannsberg) zur Hälfte
- Aus dem Gotteskasten (=Kollekten) 10 Gulden zu 14 Batzen
- Aus der Gemeindekasse 10 Gulden oder 7 Reichstaler 24 Albus 10 Heller
- Von jedem Haushaltsvorstand („Nachbar“) 1 Batzen Opfergeld

Dazu kamen noch die „Akzidentien“: Für den Kantor jährlich zwei Kopfstück Schulgeld von jedem Schüler, dazu für kirchliche Amtshandlungen halb so viel wie der Pfarrer. Für den Organisten auch zwei Kopfstück Schulgeld von jeder Schülerin, dazu für Amtshandlungen halb so viel wie der Kantor.

Die zur Schule gehörige Wiese benutzten Kantor und Organist je zur Hälfte und entrichteten die darauf haftenden Erbzinsen und Abgaben gemeinsam.

Der Kantor erhielt darüber hinaus jährlich 5 Gulden für seine Dienste als „Gerichtsaktuaris“, der die Gemeinderechnungen aufstellen mußte. Außerdem erhielt er von jedem Gebräu Bier (die Gemeinde hatte seit 1595 die Brau- und Schankgerechtigkeit) einen halben Eimer Frischbier und 10 Klafter Feuerholz, das ihm die Gemeinde frei vor die Tür schaffen mußte.

Das Schulgeld betrug für die Knaben und Mädchen jährlich zwei Kopfstücke.

Als 1790 die beiden Schulhäuser neben der Kirche abbrannten, wurde zwei Jahre in der Stube des Oberwirthshauses Schule gehalten. Im Jahre 1792 wurde ein neues Schulgebäude rechts von der Kirche erbaut, das stattliche Fachwerkhaus steht heute noch dort. Als es 1854 zu klein wurde, fand auch Unterricht in einem Raum des Gemeinde-Malzhauses in Obersteinbach statt.

Steinbach–Hallenberg erhielt endlich im 19. Jahrhundert eine dritte und vierte Lehrerstelle, der 1877 eine fünfte und 1882 eine sechste folgte. Doch erst 1841 war die Trennung zwischen Kirche und Schule vorgenommen worden und ein Elementarlehrer bestellt.

## **2.21 Johann Christoph Usbeck, Kantor (1776–1794)**

Bei der Kantorwahl am 3. Advent 1776 erhielt der Kantor Johann Christoph Usbeck aus Tann in der Rhön die meisten Stimmen, nämlich 94. Er ist der Gleiche, der von 1746 bis 1769 schon Organist in Steinbach war und schon 1768 die Kantorenstelle erlangen wollte. Auch diesmal gab es wieder Schwierigkeiten. Seine Geschicklichkeit und Tüchtigkeit im Schulwesen war allgemein bekannt. Selbst seine Gegner waren von seinem Wohlverhalten überzeugt. Es wäre gar nicht nötig gewesen, noch einen anderen Kandidaten vorzuschlagen. Da dies aber nun einmal nach der Wahlordnung erforderlich war, hat man den Musiker Bach (wohl aus Wasungen) mit zur Auswahl gestellt. Dieser war aber im Schulwesen so unerfahren und ungeübt wie ein Junge von zehn Jahren. Dennoch sprachen einige davon, die Inspektoren könnten ihn dem Usbeck vorziehen.

Der reformierte Pfarrer Reuß setzte sich aber für Usbeck ein, weil er auf das Beste der Schule zu sehen habe: Der Mann sei kein Religionseiferer, denn wenn er ein liebloses Gemüt gegen die Reformierten hätte, so würde er gewiß an die 200 Stimmen erhalten haben; weil er aber die Reformierten so lieb habe wie die Lutherischen, habe er viele Feinde. Sie mißgönnen ihm die Kantorenstelle, obwohl diese sehr mühsam und verdrießlich ist. Auch ein G.W. Zielfelder (ein Förster?) mußte sich gegen den Vorwurf wehren, er habe die Köhler „bei Verlust ihres Brods“ dazu bringen wollen, für Usbeck zu stimmen. Er habe sich zwar für Usbeck ausgesprochen, aber von den Köhlern haben nur vier auf ihn gestimmt, die somit nicht den Ausschlag gegeben haben.

Zu Usbecks Zeit ist die Knabenschule zum ersten Mal abgebrannt, in den Jahren 1786/ 87 wurde sie wieder neu aufgebaut: 204 Thaler gab die Brandkasse, 300 Thaler waren Darlehen vom Hospital n Schmalkalden und 192 Thaler kamen aus dem Verkauf von Baumaterial aus der altern Schule. Die Kosten beliefen sich aber auf insgesamt 703 Thaler.

Im Jahre 1788 drangen die Inspektoren mit allem Ernst darauf, daß die Kinder besser die Schule besuchen; notfalls soll der Amtsschultheiß zur Hilfe herangezogen werden.

Bei der Visitation im Jahre 1794 war man auch mit den Schulen im Kirchspiel an sich zufrieden. Die Kinder waren in Lesen, Buchstabieren, Katechismus, Singen und Schreiben, zum großen Teil auch in Rechnen gut geübt. Nur in Rotterode waren die Kinder merklich zurück. Das lag daran, daß der Lehrer Weisheit wegen eines Unzuchtfalles fortgegangen war und sein Nachfolger Langbein den Schaden noch nicht hatte ausgleichen können. Er wurde zu allem möglichen Fleiß ermahnt, den er auch versprach.

Im April 1790 brannten neben vielen Häusern in Untersteinbach auch die beiden Schulhäuser neben der Kirche ab. Für zwei Jahre wurde zunächst Schule in einem Wirtshaus gehalten. Das war wohl im Oberwirtshaus bzw. in dem daneben liegenden Malzhaus, das ab 1854 wieder als ständiger Schulraum genutzt wurde; heute steht an der Stelle beider Gebäude die Gaststätte „Hallenburg“.

Unter der Bauleitung von Schultheiß Reinhard aus Steinbach und Schultheiß Ernst Holland-

Moritz aus Rotterode wurde auch die Schule wieder aufgebaut. Das Geld kam von der Brandkasse, einer Kollekte, der fürstlichen Unterstützungskasse und dem Verkauf des übriggebliebenen Baumaterials. Für die Schule, den Holzschuppen, zwei Schweineställe und das Backhaus wurden 1.359 Thaler ausgegeben.

Es wurde nur noch ein einziges Gebäude mit Wohnungen für Kantor und Organist gebaut. In der Mitte war ein Raum zur Einkehr für die „Kirchen- und Leichenleute“ aus den eingepfarrten Orten. In diesem Raum hielt ab 1841 der dritte Lehrer Schule.

Christoph Usbeck führte die Schulkinder in die neue Schule, wobei ein von ihm verfaßtes Lied gesungen wurde. Er starb am 3. November 1794 im Alter von 68 Jahren, nachdem er zunächst 21 Jahre Organist und danach 18 Jahre Kantor in Steinbach gewesen war (Sterbeeintrag).

## **2.22 Matthäus Rommel, Kantor (1794–1818)**

Bei der Kantorwahl erhielt Adam Valentin Vokmar aus Schmalkalden 158 Stimmen und Schulmeister Matthäus Rommel aus Herges (gebürtig aus Oberschönau) 180 Stimmen. Die Pfarrer wünschten sich Rommel, weil er schon 21 Jahre Erfahrung hatte. Er erhielt auch die Stelle nach einer entsprechenden Prüfung („Rechtfertigung“).

Er war ein trefflicher Musiker und wohl auch ein guter Lehrer. Bei der Visitation 1799 war man mit beiden Schulen wohl zufrieden. Die 137 Knaben und 151 Mädchen bestanden im Singen, Lesen, Buchstabieren und Schreiben sehr gut. Vor allem die älteren Kinder waren sehr geübt und wußten gleichlautende Worte (wie Kram-Gram, Macht-Magd) prompt zu unterscheiden. Auch an der Mädchenschule konnten fast alle Kinder schreiben. Dafür wurden Lehrern und Lindern Lob und Zufriedenheit bezeugt.

Auf den Dörfern war das Ergebnis nicht gleich gut. Aber man konnte doch zufrieden sein und keine Schule wurde als schlecht befunden. Es gab überall einige Kinder, die die Schule versäumten. Der Lehrer von Unterschönau klagte, daß das Schulgeld so schlecht einginge. Den Pfarrern wurde das Nötige in diesen Sachen aufgegeben. Auch mußten sie die Besoldungsstücke (nicht nur deren Ertrag) noch einmal genau aufführen.

Im Jahre 1800 hatte Rommel einen heftigen Streit mit dem Organisten Wiegand, dessen Mutter er angeblich beleidigt hatte. Daraufhin ließ ihn der Organist nicht mehr an die Orgel und in die Käfige neben der Orgel, wo die Instrumentenbläser und die Pauken ihren Platz hatten. Bei Beerdigungen hat er einige Knaben gezüchtigt, obwohl Rommel selber anwesend war. Er hat sich nicht nach den Liedern erkundigt, die gespielt werden sollten, und war auch nicht zu Vertretungsdiensten bereit.

In der Gemeinde entstand Ärgernis. Rommel wollte nicht zusammen mit dem Pfarrer und dem Organisten zum Abendmahl gehen, so daß dieses erst noch verschoben wurde. Die Inspektoren mahnten am 6. Mai 1800 zur Eintracht und machten den Einigungsvorschlag: Der Organist muß die Orgel verschließen, aber der Kantor braucht auch einen Schlüssel, weil er als Vorsänger auf die Orgelempore muß.

Der Organist darf die Kinder nur strafen, wenn der Kantor nicht anwesend ist oder mit der Beerdigung beschäftigt ist. Wenn die Lieder angeschrieben sind, braucht der Organist nicht zu fragen; wenn der Kantor aber eine Ausnahme machen will, dann muß er dies dem Organisten sagen.

## 2.23 Peter Wiegand, Organist (1799–1824)

Zur Unterstützung seiner Mutter und der zum Teil noch minderjährigen Geschwister wurde Johannes Peter Wiegand ohne vorherige Probe mit dem Schuldienst betraut. Der Gemeinde wurde zugesichert, daß ihr dadurch aber nicht das Wahlrecht genommen werde.

Wiegand hatte bei seinem Vater gelernt, war dann einige Jahre auf der Schule in Schmalkalden und dann eineinhalb Jahre Privatlehrer in Chemnitz. Die Nachricht von der Krankheit des Vaters erreichte ihn, als er gerade in Leipzig war. Trotz der schlechten Witterung reiste er gleich heim, traf aber seinen Vater nicht mehr lebend an.

Er legte eine Probe in der Schule und in der Kirche (Lesen, Musik) ab und wurde als Einziger vorgeschlagen und am 26. Februar ohne Gegenkandidat und ohne Gegenstimme gewählt. Am 8. März erhielt er die Stelle.

Man warf ihm aber später vor, er besuche täglich die Wirtshausgesellschaft. Er aber wandte dagegen ein: Ich bin wie alle Organisten vorher ein Vertreter der Obrigkeit bei drei Zünften. Diese haben eine Gesellschaft gebildet, die in einem Nebenraum des Wirtshauses zusammenkommt. Ich sehe es als den ersten und schönsten Beruf des Lebens an, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und mir nach vollendetem Tagewerk das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Ich habe aber niemals meine Pflicht verletzt oder Schulstunden versäumt. Der Pfarrer könne das bezeugen.

## 2.24 Visitationen

Pfarrer Georg Friedrich Habicht kümmerte sich sehr um die Hebung der Volksschule. Sein Kollege Franz Engelhard Lucan konnte zwar 1802 bei seinen ersten Schulbesuchen bezeugen, daß Lehrer und Kinder fleißig sind. Aber die Methoden und Schulbücher taugten nicht viel. Eine Verbesserung in dieser Hinsicht und die Einführung neuer Gesangbücher wären nach seiner Meinung nötig. Auch klagte er über die üble Gewohnheit des Neujahrssingens, durch das drei Wochen keine Schule ist. Die Kinder ziehen dabei mit ihrem Lehrer von Haus zu Haus und singen etwas. Das einkommende Geld gehört zum Stelleneinkommen des Lehrers. Deshalb kann man diese Unsitte nicht abschaffen.

Bei der Visitation 1803 befanden sich die Schulen in einem guten Zustand. In der eine Schule waren 158 Knaben, in der anderen 178 Mädchen (Oberschönau 83, Unterschönau 45, Rotterode 23, Altersbach 41). Wenn man allerdings einige Fragen anders formulierte, als sie in den Lehrbüchern standen, konnte man feststellen, daß die Schulmeister mehr das Gedächtnis als den Verstand beschäftigten.

Die Lehrer überreichten den Inspektoren auch eine Beschwerde über die Pfarrer, die die Kinder konfirmieren, obwohl diese das Schulgeld an die Lehrer nicht bezahlt haben. Wegen ihrer unstatthaften Beschwerde wurde ihnen aber ein Verweis erteilt: Wenn Geld aussteht, hätten sie sich an den Amtmann zu wenden.

Im Herbst 1807 wurde das Gillersche Lehrbuch der Schönschreibkunst in den Schulen eingeführt. Ende 1814 wurde ein neues Schullesebuch eingeführt. Zwei Kinder wurden jahrelang von ihren Eltern auf die Schule in Unterschönau geschickt, weil der Lehrer Wiegand sie bestraft hatte. Am 9. März 1808 bat er die Inspektoren, den Schulmeister Anding in Un-

terschönau zu verbieten, die Kinder weiter zu unterrichten. Und der Amtmann Hartert sollte angewiesen werden, das Schulgeld bei den Eltern einzutreiben, auch wenn die Kinder nicht zu Wiegand in die Schule gingen. Dies geschah auch am 22. März.

Bei der Visitation am 25./ 27. September 1808 beschwerte sich der Kirchenvater in Rotterode über den Lehrer Anding, weil er die Kinder nie tadele, sondern immer nur lobe. Die sieben Bußpsalmen habe er ganz beiseite gelegt und neben dem Katechismus verwende er noch allerhand verdächtige Bücher. Doch Anding entgegnete: Das Auswendiglernen allein mache es nicht. Bei den Psalmen treffe er eine strenge Auswahl, und er lasse auch nicht außerdem noch viele Lieder lernen. Es stellte sich heraus, daß er selber sehr fleißig und die Kinder gut unterrichtet waren. Auch die Lehrer in den anderen Schulen haben ihre Pflicht getan, die Pfarrer haben ihre Aufsichtspflicht nicht versäumt.

Bei der Besoldung ergaben sich bis zum Jahr 1808 Veränderungen: Der Kantor bekommt aus der Kirchenkasse nur etwas mehr als 7 Thaler, aus der Gemeindekasse mehr als 10 Thaler. Das Schulgeld beläuft sich auf 8 Batzen jährlich, das Opfergeld auf 2 Batzen jährlich von jedem Einwohner. Bei einer Trauung kommen Naturalien hinzu (1 Stück Fleisch, 2 Kuchen, zwei Viertellaib Brot, Suppe (1 Flasche Bier); neu sind Hausabendmahlsgebühr (2 Batzen) und Stuhlgebühr (1 Batzen).

Der Organist bekommt von der Kirche mehr als 7 Thaler, von der Gemeinde mehr als 6 Thaler. An Holz 8 Klafter, zur Hälfte aber für die Schulstube. Schulgeld und Opfergeld wie beim Kantor, bei den Amtshandlungen aber wesentlich weniger als der Kantor.

Auf den Dörfern sah es schlechter aus. Der Lehrer in Rotterode erhielt täglich sein Essen bei einem anderen Einwohner, auch bei Taufen und Hochzeiten nur eine Mahlzeit. Er hatte eine kleine Wiese und erhielt drei Klafter Holz. Das Schulgeld betrug 6 Batzen von jedem Kind, das Opfergeld 1 Batzen von jedem Einwohner. In Altersbach waren die Sätze etwas höher und das Land größer. Das Opfergeld betrug 5 Albus 6 Groschen, dazu kam ein Umgang an Neujahr. Vor allem aber gab die Gemeinde eine feste Besoldung von über 12 Talern und die Herrschaft noch einmal 6 Taler.

Wenn man alles zusammenrechnete, hätte der Kantor in Steinbach auf über 200 Thaler und der Organist auf fast 200 Thaler im Jahr kommen müssen. Der Altersbacher Lehrer dagegen hatte nur etwa 45 Thaler.

Der Lehrplan der Mädchenschule umfaßte im Jahr 1814:

**IV.** ABC-Schreiben, Buchstabieren, Katechismus lernen

**III.** Schreiben nach Vorschrift, Lesen im Katechismus, diesen lernen

**II.** Schreiben nach Vorschrift, Katechismus und Psalmen lernen, Geschriebenes lesen, Sprüche und Katechismus lernen, Diktirtes schreiben, Gedrucktes (Historie, Testament) lesen, Geschriebenes lesen, Läuter-mich-Sprüche und Katechismus lernen.

In der Schule waren 185 Mädchen. Allerdings besuchten die Kinder in der obersten Klasse (der 1.) nur selten die Schule, einige waren schon als Dienstmädchen beschäftigt. Viele Schüler wurden auch schon vorzeitig aus der Schule entlassen. Dadurch fehlte es dann oft auf der Handwerkerschule an Elementarkenntnissen, zum Beispiel im Lesen. Es wurden zu viele Ausnahmen gemacht.

Am 26. Januar 1816 stellte Pfarrer Habicht den Antrag, das Neujahrssingen abzuschaffen. Die Lehrer sollten dafür mit Rottland entschädigt werden. Aber woher wollte man den vielen Wald nehmen, der für den Kantor jährlich 20 Thaler und für den Organisten 15 Thaler Reingewinn abwirft? Der Inspektor war der Meinung, in einer Woche könnte alles erledigt sein mit dem Neujahrssingen. Ein Lehrer sollte mit den Kindern singen gehen und die anderen könnten weiter Schule halten.

Ein weiteres Problem war die Konfessionsverschiedenheit. In der Schule wurde der lutherische Katechismus gelehrt, auch für die reformierten Kinder; diese mußten dann in der Konfirmandenstunde auch noch den reformierten Katechismus lernen. Ein Vater in Unterschönau wollte im Jahr 1816 seinen Sohn deshalb lutherisch konfirmieren lassen: Er könne den Sohn sowieso nicht oft zur Schule schicken, weil er zu Hause helfen muß. Zweierlei zu lernen sei zu viel. Außerdem sähen die Lehrer den Unterricht reformierter Kinder nur als Nebensache an. Solche Wünsche kamen öfter vor. Nach den Gesetzen konnte man sich aber erst nach dem 14. Lebensjahr für eine andere Konfession entscheiden.

### 2.25 Georg Rommel, Kantor (1818–1836)

Die freie Kantorenstelle wollte man zunächst dem Organisten anbieten, fürchtete aber, dann keinen so guten Organisten erhalten zu können. Dann fiel man auf Georg Rommel, den Sohn des verstorbenen Kantors. Es fanden sich dann noch mehrere Kandidaten, die eine Probe ablegten mit Singen in der Kirche, Aufführen einer Musik, Vorlesen einer Predigt und Schule halten.

Am Sonntag Rogate, dem 26. April 1818, war Georg Rommel dran. Er sang gut vor und führte eine selbstkomponierte kunstvolle Musik auf. Die Predigt trug er mit gutem Anstand ohne Gesten vor, mit vernehmlicher und modulierter Stimme. Am Himmelfahrtstag, dem 30. April, wurde von 15 bis 18 Uhr in der Knabenschule gewählt. Die beiden Pfarrer nahmen die Stimmen in je einer Liste entgegen und protokollierten. Schatz aus Rotterode erhielt 139 Stimmen, Rommel 292. Diese beiden wurden den Inspektoren vorgeschlagen.

Die Pfarrer baten darum, die Stelle noch vor Pfingsten zu besetzen. Doch Rommel sollte erst noch Zeugnisse beibringen, daß er nicht mehr zum Militär eingezogen würde und daß er sich im Ausland so aufgeführt habe, daß man ihm eine solche Stelle übertragen könne. Das Attest, daß er nicht mehr militärpflichtig sei, übersandte er am 15. Mai, weil er 1788 geboren war. Das polizeiliche Führungszeugnis aber würde er erst in einigen Wochen erhalten können. Er war etwas gekränkt, daß man so etwas von ihm verlangte, wo er doch von Steinbach stamme und allezeit dort bekannt war.

Auch Pfarrer Habicht setzte sich am 19. Mai für ihn ein: Amtmann Faust habe ihn wegen seiner Geschicklichkeit im Rechnen und Schreiben an den Rittmeister Lohrmann in Übelgönna vermittelt. Dann war er als geschickter Musiker einige Jahre in Paderbron angestellt gewesen. Wegen seines guten Rufs holte man ihn vor einigen Jahren nach Minden. Er ist kein Fremder in Steinbach, sondern bei einem Besuch ging er auch zum Abendmahl. Die Inspektoren verlangten die Zeugnisse, weil man ihn wohl schlecht gemacht hatte. Nachdem die Zeugnisse eingegangen waren, konnte am 23. Juni in Schmalkalden die Prüfung vorgenommen werden. Rommel wurde verpflichtet und angestellt. Am 30. Juni wurde er in Gegenwart der Schulthei-

ßen und Kirchenväter den Kindern vorgestellt.

Rommel war in seiner Zeit als Komponist in weiteren Kreisen bekannt. Nun mußte er in der Schule seinen Mann stehen. Am 29. Mai 1818 war gleich die erste öffentliche Schulprüfung in der Kirche, zu der etwa 500 Kinder aus dem ganzen Kirchspiel kamen, etwa 60 fehlten. Unter Glockengeläut wurden die Kinder von ihren Lehrern in die Kirche geführt. Es wurde gesungen „Hört ihr Eltern, Christus spricht“. Der reformierte Pfarrer sprach über Anlaß und Zweck dieser Feierlichkeit und schloß mit einem kurzen Gebet. Dann sangen die Kinder ohne Begleitung „Mein Jesu, gib Gnade“.

Danach war ein Lehrer nach dem anderen mit dem Examen dran. Begonnen wurde mit einem Gesang, entweder die Klasse gemeinsam oder auch ein Kind allein. Danach wurde gelesen und eine Katechese gehalten, teils über einen biblischen Abschnitt, teils über eine einzelne Wahrheit. Wer dazu nicht imstande war, mußte den Katechismus aufsagen. Mitunter stellten auch die Pfarrer einzelne Fragen und gaben Erläuterungen. Dann wurde geschrieben und gerechnet. Weil nicht alle Kinder in der Kirche Platz hatten, mußten die Kleineren zunächst in der Schule warten.

Nach der Prüfung wurde gesungen „Nun gottlob, es ist vollbracht“. Der lutherische Pfarrer hielt eine Schlußrede, in der er Lob und Tadel austeilte und Eltern, Lehrer und Kinder an ihre Pflichten erinnerte. Nach dem Gottesdienst erhielten die Kinder an der Schule zur Aufmunterung Brezeln, die von dem eingesammelten Opfer und zwei Gulden aus der Kirchenkasse bezahlt wurden. Außerdem gab es eine Woche Schulferien.

Nach Pfingsten 1819 wurde nach einer neuen Verordnung mit der „Sommerschule“ begonnen. Nun wurde wöchentlich viermal am Morgen Schule gehalten. Viele waren aber damit nicht zufrieden und murrten dagegen, weil sie ihre Kinder zur Arbeit brauchten. Im Sommer wurde um 6.30 Uhr und im Winter um 7.30 zur Schule geläutet.

Im Jahre 1819 klagte Rommel über ständige Geldverlegenheit, weil die Leute so arm sind, daß sie kaum Schulgeld zahlen. Nachdem schon seinem Vater eine Kuh gestorben war, passierte ihm nun das Gleiche. Er hatte ja auch noch seinen Mutter zu unterhalten. Einige Kartoffeln von zwei kleinen Grundstücken sind die einzigen Lebensmittel, die sie noch haben. Im Jahre 1821 wollte man zunächst das Bier mit einer Steuer belegen, wies dann aber doch den Amtsschult- heiß an, das Schulgeld unnachgiebig einzutreiben.

Dennoch hatte Rommel offenbar Geld, um zusammen mit dem Organisten Wiegand und dem Kantor Fuldner aus Herges in einem Oberstübchen des Wirtshauses in geschlossener Gesellschaft zu trinken. Die Lehrer waren der Meinung, an einem solchen unschuldigen Vergnügen könne die Gemeinde doch keinen Anstoß nehmen.

Rommel habe man sogar schon vorgeworfen, er sei zu stolz, weil er die Gesellschaft nicht besuche, zu der die angesehensten Männer Steinbachs gehören. Wenn sie ihren schweren Beruf nach Kräften erfüllt haben, dann dürften sie sich auch in der Art erholen, wie es in Steinbach üblich sei.

Anfang 1819 kam es dann im Wirtshaus zu einem Vorfall, der zu einer Beschwerde führte. Weil oben nicht geheizt war, saßen sie unten in einem Nebenzimmer, von dem aus man aber wegen des schadhaften Ofens in die allgemeine Wirtsstube sehen konnte. Dort randalierten zwei Betrunkene, so daß Scheiben und Biergläser zerbrachen und beide bluteten. Der Organist Wiegand versuchte, die auseinanderzubringen, indem er sie mit Wasser aus dem Ofen bespritzte. Einer der Säufer aber beschimpfte den Kantor Rommel, weil er meinte, der ha-

be ihn bespritzt. Als Rommel in die Wirtsstube ging, um alles zu klären, fielen die beiden Streithähne gemeinsam über ihn her. Da hat Rommel die beiden Betrunkenen mit dem Stock geschlagen, wie er das sonst mit den Schulkindern zu tun pflegte. Es war für ihn Notwehr, denn er hätte kein Geld gehabt, um einen Prozeß zu führen.

Ein besonderes Licht auf die schulischen Verhältnisse jener Zeit werfen die Kirchenaustrittserklärungen der Altlutheraner im Jahre 1874 und später. Dabei unterschrieben viele nur mit drei Kreuzen. Sie waren allerdings alle über 50 Jahre alt. Es gab aber auch einige Ältere, die mit ihrem vollen Namen unterschreiben konnten.

### 2.25.1 Die Pflichten eines Kantors

- Pünktliches Schulehalten von 7 bis 10 und von 12 bis 14 Uhr (dabei von 12 bis 13 Uhr eine unentgeltliche Singstunde)
- Alle 14 Tage Kirchenmusik, die vorher mit dem Schülerchor und den Dorfschullehrern zu proben ist
- Etliche Stunden Rechnen pro Woche in der Schule, Privatstunden in Rechnen und Musik gegen besondere Bezahlung
- Unbekanntere und neue Melodien einüben, Singen auf dem Turm an Ostern und Christtag, Gesang bei Begräbnissen
- Fehlende Schüler holen lassen, Besuche der Kirchenväter in der Schule zulassen
- Aus dem Lesebuch und dem Katechismus auswendig lernen lassen und in der Kirche zu gewissen Zeiten aufsagen lassen
- Nach der Uhr sehen und sie nebst den Glocken einzufetten, wegen der Größe des Orts lange läuten lassen
- Anwesenheit bei Taufen (neben dem Beichtstuhl), auf das Opfer der Kindbetterin in der Kirche achten
- Nach dem Gottesdienst die Kinder beobachten, daß sie stille nach Hause gehen, ohne Lärm und Unfug
- Darauf achten, daß die Schulknaben die Kirche reinigen und bei den Wochengottesdiensten das Opfer einsammeln
- Nicht beim Gottesdienst aus der Kirche gehen mit Ausnahme der Wochengottesdienste, wo ja Schule zu halten ist
- Die älteren Schüler am Montag nach der Predigt fragen und zur Aufsicht über die kleineren Kinder in der Kirche anhalten
- Gute Harmonie mit dem Organisten und kein öffentliches Kartenspiel in den Wirtshäusern.

## 2.26 Christoph Ammenheuser, Organist (1824–1825)

Am 19. Mai 1824 starb der Organist Peter Wiegand im Alter von 45 Jahren und hinterließ Frau und fünf Kinder. Die Steinbacher wollten die Stelle seinem ältesten Sohn Johannes Wiegand übertragen, der einmal Orgelbauer lernen wollte. Aber nach Meinung des Inspektors Kümmerle kann ein junger Mann von 17 Jahren nicht die Schulstelle erhalten.

Am 28. August lehnte dann auch die Regierung das Gesuch von 329 Steinbachern, die sich für Johannes Wiegand einsetzten, ab. Bei der Wahl am 8. August erhielten David Christian Schatt aus Springstille 33 Stimmen, Balthasar Fuchs aus Unterschönau 18 Stimmen und Christoph Ammenheuser aus Marburg nur 4 Stimmen. Weitere vier Bewerber standen zur Wahl. Viele Einwohner gingen jedoch ohne Stimmabgabe wieder davon, weil sie nicht für Johannes Wiegand stimmen durften. Am 11. September wurde Christoph Armenhäuser, der vorher Waisenlehrer in Marburg war, in Steinbach angestellt und am 11. Oktober verpflichtet. Doch er starb im August 1825. Danach bemühte sich Johannes Wiegand noch einmal um die Stelle und wollte auch die Einkünfte eines Vierteljahres an die Witwe abtreten, aber er kam auch diesmal nicht zum Zug.

## 2.27 Christian David Schatt, Organist (1826–1832)

Ab Mai 1826 erhielt der Springstiller Lehrer Christian David Schatt die Stelle, der bei der Wahl vor zwei Jahren die meisten Stimmen erhalten hatte. Über ihn ist sonst weiter nichts bekannt.

Zu berichten ist jedoch von dem Versuch, eine Sonntagsschule und eine Abendschule einzurichten. Die Anregung zu Sonntagsschulen ging schon 1804 bis 1808 und dann noch einmal ab 1819 von dem Kreisrat Georg Wilhelm Schoedde aus. Der wollte sogar selber in den Sonntagsschulen unterrichten, z.B. über die zweckmäßige Einrichtung und Behandlung der Miststätten und Düngstoffe. Es ging also um eine Fortbildung der Schulentlassenen, die nur am Sonntag stattfinden konnte.

Im Jahre 1822 machte der Pfarrer Habicht in Steinbach damit einen Versuch. Am Sonntag Quasimodogeniti, dem 14. April, wurde die erste Stunde nach dem Nachmittagsgottesdienst in der Mädchenschule gehalten. Es kamen ausgewählte Schüler, aber auch Schulentlassene und selbst verheiratete Männer. Zur zweiten Stunde kamen schon 100 Teilnehmer. Es wurde über das Führen von Tagebüchern und Hauswirtschaftsbüchern gesprochen, Kupferstiche von Kapstadt und Umgebung gezeigt und ein Lied abgeschrieben.

Bei der dritten Stunde mußte man sogar die jüngeren Kinder wieder heimschicken. Es wurde über das Denkmal für die erste Kirche in Thüringen bei Altenbergen gesprochen und ein Ausflug nach dort geplant. Weiterhin ging es um Philosophen, Landesgesetze, die Wartburg, Kupferstiche aus dem Leben Jesu, ein Gedicht wurde diktiert.

Doch nach Himmelfahrt mußte eine Pause eingelegt werden. In der Trinitatiszeit war oft Tanz. Der Pfarrer war oft verhindert. Wenn es regnete, kam niemand. Am 20. Oktober war die Schule praktisch schon wieder eingegangen. Habicht berichtete davon zwar im Jahre 1824 an den Landwirtschaftsverein der Provinz Fulda und erhielt von dort ein Lob für seine Initiative. Er forderte ohne Erfolg das Verbot von Tanzveranstaltungen. Aber die Schule ließ sich nicht

wiederbeleben. Ähnlich wird es wohl mit der Abendschule gewesen sein, die 1833 eingerichtet werden sollte.

In den Jahren 1828 bis 1840 unterrichtete Pfarrer Kümmel eine aus Jungen und Mädchen gemischte Oberklasse in Religion und Deutsch. Man hielt den reformierten Pfarrer nicht für ausgelastet und machte ihn zusätzlich zum Rektor der Knabenschule. Er gab diese Arbeit aber wieder auf, weil er keine Vergütung dafür erhielt.

## **2.28 Jakob Münch, Kantor (1834–1871)**

Kantor Rommel war am 24. November 1833 gestorben. Die letzte Zeit seines Lebens war allenthalben Unordnung in der Schule eingerissen. Im Jahre 1832 hatte schon einmal der Schulamtskandidat Münch aus Brotterode die Schule übernommen. Auch 1834 wurde er wieder gefragt, nachdem zunächst Pfarrer Kümmel am 8. November allen Unterricht übernommen hatte. Den Kirchendienst übernahmen abwechselnd die Schullehrer aus den Dörfern des Kirchspiels.

Als Rommel nach langer Krankheit starb, konnte die Stelle endgültig besetzt werden. Sie wurde an Jakob Münch vergeben, der aus fünf Meldungen (darunter der Steinbacher Organist) ausgewählt wurde. Seine Prüfung hatte er am 3. Juli 1833 mit „gut“ bestanden. Am 4. Februar 1834 kam er nach Steinbach und wurde am 13. März (oder 13. Mai) angestellt. Am 17. Juni wurde er verpflichtet und zu einem guten Verhältnis zum Organisten ermahnt. Sein Diensteinkommen wurde auf 250 Thaler festgesetzt. Das Neujahrssingen wurde Anfang 1834 abgeschafft.

Auf Vorschlag der Pfarrer wurde auch eine Dienstanweisung für den Kantor erstellt. Darin wurde genau sein Verhältnis zum Organisten beschrieben, um Verdrießlichkeiten und Auftritten vorzubeugen. Am 7. November 1834 wurde diese Anweisung nach Steinbach gesandt. Am 24. August 1836 wurde sie noch einmal durchgesehen und am 30. März 1847 sogar ein gedrucktes Exemplar übersandt.

Jakob Münch war ein tüchtiger Musiker, hauptsächlich im Violinspiel. Er wurde 1871 pensioniert und starb 1881. Das war etwas Neues, daß ein Lehrer seine Stelle nicht bis zum Tode innehatte, sondern schon vorher in den Ruhestand gehen konnte.

Im Jahre 1837 wurde in Steinbach–Hallenberg (gleichzeitig mit Brotterode (eine Handwerkerschule gegründet, während es in Schmalkalden schon seit 1816 eine solche Schule gab.

## **2.29 Gottfried Wilhelm, Organist (1833–1845)**

Ab Michaelis 1833 war Gottfried Wilhelm aus Springstille Organist. Er war vorher Interimschullehrer und Kantor in Rinteln.

## **2.30 Ferdinand Keßler, Organist (1845–1847)**

Der Oberschönauer Lehrer Ferdinand Keßler erhielt am 4. Oktober 1845 die Erlaubnis, sich um die Organistenstelle in Steinbach zu bewerben. Am 7. März 1846 wurde er verpflichtet.

## 2 Schulmeister, Kantoren, Organisten und Lehrer

Er wurde dann aber kränklich und erhielt Heinrich Scheidler zum Gehilfen. Dieser versah zusammen mit Herrn Backhaus die Stelle bis 1850.

Schon im Jahre 1847 hatte man einen Anlauf zu einer Wahl genommen. Doch die Bewerber Rosenstock und Schröder waren reformiert. Pfarrer Kümmel bezweifelte zwar, daß ein Volksschullehrer immer noch die an sich vorgeschriebene Konfession haben müsse, aber die beiden hatten keinen Anspruch auf die Stelle.. Unter den sechs Bewerbern bei der Wahl am 21. Juni 1847 waren dann aber doch der reformierte Lehrer Bachmann aus Altersbach und der lutherische Schullehrer Fuldner aus Mittelstille. Die meisten Stimmen erhielten aber der Elementarlehrer Schlag mit 147 und der Lehrer Scheidler mit 94 Stimmen.

Als „Elementarlehrer“ wurde der dritte Lehrer bezeichnet. Eine dritte Lehrerstelle wurde 1841 eingerichtet. Sie wurde bis 1844 versehen durch Emanuel Theuer, der in dem Raum zwischen den beiden anderen Schulen unterrichtete. Sein Nachfolger war dann wohl Friedrich Schlag. Eine vierte Stelle wurde 186'53 oder 1854 eingerichtet und mit Gotthilf Heller erstmals besetzt. Ein Schulraum für diese Stelle wurde im Gemeindemalzhaus eingerichtet (heute Gaststätte „Hallenburg“). Eine fünfte Stelle wurde 1877 eingerichtet (Theodor Volkmar) und eine sechste im Jahr 1882 (Adolf Pistor). Im Jahre 1893 waren es sieben Lehrer, am 28. November 1898 wurde die Anstellung eines zwölften Lehrers beschlossen.

Mit der Zeit wurde eine Veränderung bei den vereinigten Kantor- und Lehrerstellen nötig. In den Jahren 1848 bis 1850 wollte man die „niederen Kirchendienste“ an besondere Kirchendiener übertragen, weil diese Arbeiten den Schulbetrieb störten und dem Ansehen des Lehrers schädlich waren. Dazu gehörten Sammlungen, Nachtragen der Amtskleidung des Pfarrers und der Agende, Anschreiben der Lieder, Uhr aufziehen, Glocken läuten, Öffnen und Schließen der Kirchentüren, Reinigen der Kirche, Anzünden der Leuchter, Botengänge und Einladung des Presbyteriums.

Doch die entsprechende Verfügung vom 10. August 1848 wurde am 1. Juli 1850 wieder zurückgezogen, weil kein Geld in den Kirchenkassen für die Ablösung da war. Es wurde aber den Lehrern erlaubt, andere Personen auf eigene Verantwortung und Kosten mit der Wahrnehmung des niederen Kirchendienstes zu betrauen.

Außerdem machte man jetzt einen Unterschied zwischen dem Kantor und dem Lehrer. Am 23. Juni 1847 wurde nur der Organist gewählt, nicht aber der Lehrer. Die Einsetzung eines Lehrers war allein Sache der Regierung. Diese wiederum machte ihr Entscheidung von den Zeugnissen abhängig.

An sich stellte die Regierung den Lehrer an mit dem Vorbehalt, daß der kirchliche Inspektor zustimme. Die Pfarrer konnten also nicht mehr allein die Gemeinde zur Wahl zusammen rufen, sondern kirchliche und staatliche Behörden mußten nun zusammenwirken. Es würde ja nichts nützen, wenn ein Kandidat gewählt würde, der zum Schulamt nicht oder nur wenig taugt.

Am 28. Februar 1848 schlug Land rat Wagner eine Konferenz mit den Inspektoren vor, damit alles gesetzmäßig zugeht und keine Schwierigkeiten entstehen. Bei dieser Besprechung wurde die Erstellung eines Regulativs beschlossen, das mit allen Pfarrern besprochen und von der Oberbehörde genehmigt werden soll. Man merkt hier, wie die Schule sich langsam selbständig macht und von der Kirche gelöst wird. Die Schwierigkeiten zeigten sich aber gleich bei der Wahl des Organisten Schlag.

### 2.31 Friedrich Schlag, Organist (1850–1856)

Der Bewerber für die Organistenstelle, Friedrich Schlag, war zwar als Lehrer geeignet, aber für den Kirchendienst wäre er an sich nicht in Frage gekommen, weil er ein zu schlechtes Zeugnis hatte. Dennoch hatte er bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten. Die Pfarrer wollten ihn gern unter die Bewerber aufnehmen, als es im Jahre 1849 um eine erneute Wahl ging. Er sollte eine neue Probe mit Orgelspiel ablegen, wozu der Organist Burbach hinzugezogen werden sollte. So hatte man es schon am 4. Juni 1836 gemacht, als der Lehrer Bachmann in Altersbach seine Qualifikation zum Kirchendienst nachweisen sollte: Er wurde von dem Schmalkalder Kantor und dem Organisten in der Stadtkirche geprüft und für den Kirchendienst für tauglich befunden.

Die Pfarrer und auch Schlag konnten auf Erfahrungen hinweisen. Schlag hatte schon zweieinhalb Jahre Kirchendienst in Oberschönau gemacht, danach in Altersbach und jetzt eineinviertel Jahr auch den Kirchendienst in Steinbach versehen. Elementarlehrer war er seit fünf Jahren. Bei der zweiten Lehrerprüfung hatte er schon Fortschritte im Orgelspiel gezeigt. So wurde er am 18. Juni 1849 von den Inspektoren zugelassen.

Bei der Wahl gab es aber wieder Unregelmäßigkeiten: Es war nur der lutherische Pfarrer mit zwei Kirchenvätern zugegen. Bei den 68 Wählern wurde nicht vermerkt, ob es sich um Ortsbürger und Hausväter handelt. Der lutherische Pfarrer hatte auch einfach den Schulvikar Scheidler nicht zugelassen, weil er ein „Ausländer“ sei, obwohl doch auch Schlag ein „Ausländer“ war, weil er aus Metzels stammte (damals Sachsen-Meiningen). An sich hätte jeder in die Wahl kommen müssen, der zur Probe zugelassen worden war.

In Steinbach verlangten nun die Reformierten, an der Wahl beteiligt zu werden, zumal ihr Pfarrer dem Schulvorstand angehörte. Pfarrer Kümmel hat wohl eine Beteiligung gefordert und dann das Wahllokal zusammen mit anderen unter Protest verlassen. Die Gemeindebehörde mußte nicht unbedingt zugelassen werden, aber die Reformierten hätte man nicht ausschließen sollen, weil sie an der Sache ja im gleichen Maße interessiert waren.

Inspektor Habicht aber betonte, daß es sich um eine lutherische Kirchensache handele, zu der nicht die Ortsbürger, sondern nur die Mitglieder der lutherischen Gemeinde aufgerufen waren. Und Scheidler sei vom Konsistorium ausgeschlossen worden, weil er die inländische Prüfung nicht bestanden hatte.

Pfarrer Kümmel aber konnte darauf hinweisen, daß auch schon 1832 ein reformierter Lehrer zugelassen wurde. Jetzt aber hatte man den Bewerber Riemann wegen Konfessionsverschiedenheit abgewiesen. Es handelte sich um eine Simultanschule, deshalb mußten auch die Reformierten mit wählen können und der reformierte Pfarrer anwesend sein und das Protokoll mit unterschreiben. Die Zeit habe doch manches verändert, da sollte man jetzt auch die alten Bestimmungen („Rezesse“) ändern. Er war für Scheidler, weil er die Klasse schon seit zwei Jahren mit Geschick geführt hatte und Schlag an Lehrtalent überlegen war. Auch den Kirchendienst hatte er schon versehen. Lehrer mußten nach der Tüchtigkeit und nicht nach der Konfession ausgewählt werden, meinte auch der reformierte Inspektor Endemann.

Scheidler nahm im August 1849 aber eine andere Stelle an. So machte man einen dritten Anlauf zur Wahl. Wiederum sollten nur lutherische Bewerber angenommen werden, obwohl in der Ausschreibung nichts darüber stand.

Unter den sieben Kandidaten (darunter auch der Reformierte Riemann) erhielten Schlag mit 85

und Backhaus aus Barchfeld mit 51 die meisten Stimmen. Sie wurden präsentiert und Schlag am 9. März 1850 eingesetzt. Er legte dann seine Bestallungsurkunde als Mädchenlehrer vor und bat um Überweisung des Kirchendienstes als Organist. Dies wurde ihm gewährt, und er wurde auf die Instruktion als Organist und Küster verpflichtet. Vom Herbst 1851 bis Februar 1852 war die Schule nicht zu benutzen, so daß auch für den Konfirmandenunterricht andere Räume durch die Gemeinde bereitgestellt werden mußten.

Im Jahre 1853 erwog man, ob der reformierte Pfarrer nicht wieder das „Rektorat“ der Schule übernehmen könne. Mit Rücksicht auf die industriellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem großen Marktflecken wäre es sehr wünschenswert und nötig, die Bildung der Jugend auf alle Weise zu fördern. Der reformierte Pfarrer hätte bei der geringen Zahl seiner Gemeindeglieder durchaus Zeit, täglich einige Stunden Unterricht zu geben.

Doch der reformierte Inspektor Endemann fragte, ob sich denn überhaupt noch Bewerber für die sowieso verrufenen Pfarrstelle finden werden, wenn auch noch unentgeltlich Schulunterricht zu erteilen ist. Aber die Bildung könnte natürlich sehr gehoben werden, wenn man aus den begabtesten Schülern eine Förderklasse („Selekta“) bilden würde. Doch es ist wohl nichts daraus geworden.

Ebenso ging es mit dem Plan des lutherischen Pfarrers Hattendorf, aus dem Einkommen der Organistenstelle bei der Vakanz im Jahre 1856 eine Milchkuh anzuschaffen. Lehrer Schlag war wegen Krankheit zeitweise pensioniert worden (später war er Lehrer in Altersbach und 1871 bis 1889 Kantor in Steinbach). Doch das Geld mußte in anderer Weise zur Aufbesserung der Stelle verwendet werden mit den Argumenten: Eine Inventar-Kuh kann nicht für jede Gemeinde beschafft werden. Ein Nachfolger ist vielleicht gar nicht erbaut über eine Kuh. Wer soll die Kuh während einer Vakanz versorgen? Was geschieht, wenn die Kuh in der Vakanzzeit verendet? Der Plan war zu schön, um verwirklicht zu werden.

## 2.32 Johann Georg Eck, Organist (1857–1882)

Bei der Ausschreibung der Stelle wurde wiederum das „lutherisch“ weggelassen. Es hätten sich also auch reformierte Lehrer melden können. Von den vier Lehrern in Steinbach waren sowieso schon zwei reformiert. Bei den Elementarlehrern sah man also nicht mehr auf die Konfession. Sie wurden aber, wie der Lehrer Fenner 1855, kirchlich eingeführt.

Es meldete sich aber nur der Lehrer Eck aus Altersbach, der aus Brotterode stammte. Am 29. April 1857 sprachen sich die Gemeindebehörden einstimmig für ihn aus. Probe und Wahl konnten wegfallen. Am 1. Juli wurde er ernannt.

Die Schülerzahlen in den Orten des Kirchspiels waren wie folgt:

<b>Altersbach</b>		70–80
<b>Rotterode</b>		70–100
<b>Oberschönau</b>		170–180
<b>Unterschönau</b>		70–80
<b>Steinbach-Hallenberg</b>	Münch	120–135
	Eck	140–150
	Fenner	90–130
	Rohde	120–130

Geklagt wurde 1865 wieder, die Eltern hielten ihre Kinder nicht genügend zur Schule an. Außerdem wurde schon 1858 darüber geklagt, daß die Schulkinder Unfug und Lärm auf den Straßen machen. Die Polizeibehörde soll mit allen Kräften dagegen einschreiten. Die Lehrer sollten die Kinder züchtigen. Und die Eltern sollten bestraft werden, wenn sie sich durch fehlende Erziehung und Strenge mitschuldig gemacht haben. Auch 1866 wurden die Pfarrer ermahnt, die Schulen regelmäßiger zu überwachen. Sie sollten auch Vorschläge machen, wie den Unsittlichkeiten und dem tadelnswerten Betragen auf den Straßen durch Jungen und Mädchen begegnet werden kann. Ein Gleiches galt vom Gartenfrevler.

### 2.33 Friedrich Schlag, Kantor (1871–1889)

Der frühere Steinbacher Organist und spätere Altersbacher Lehrer Friedrich Schlag bewarb sich 1871 (als Einziger?) um die Kantorenstelle in Steinbach–Hallenberg und wurde am 1. Oktober ohne Wahl eingesetzt. Er wurde als Ornithologe (Vogelkundler) in weiteren Kreisen bekannt. Er besaß alle damals erhältlichen Vogelbücher und trat auch mit Aufsätzen in der Fachliteratur hervor.

Einem Vogel (Dompfaff?) hatte er das Lied beigebracht „Heil dir im Siegerkranz“. Diesen Vogel schenkte er dem Kaiser. Dieser gab ihn aber nach vier Wochen wieder zurück mit einem Geldgeschenk von 100 Mark. Der Vogel hieß „Hans“ und sagte am Schluß seines Vortrags immer noch dazu: „Gut gemacht, Hans“. Davon wurde damals in den Zeitungen berichtet.

Der niedere Kirchendienst wurde nunmehr erleichtert. An sich hatte der Kantor nur noch die Kirchentüre zu öffnen und zu schließen. Uhr und Glocken sowie das Reinigen der Kirche besorgten andere. Nur vor den drei hohen Festen und am Bußtag hatte der Kantor die Kirche gründlich zu reinigen. Das gehörte also zu seinen Dienstpflichten. Dennoch wurden am 8. Mai 1880 einmalig 15 Mark für eine gründliche Reinigung der Kirche bewilligt. Am 6. Oktober 1883 wurden dann auf Kosten der Kirchenkasse ein Kirchenjunge und eine Kehrfrau angestellt (für 15 Mark jährlich). Das Jahreseinkommen des Kantors betrug in jenem Jahr 1.078 Mark, das des Organisten 942 Mark.

### 2.34 Wilhelm August Miquet, Organist - 1882–1883)

Am 1. August 1882 wurde der neue Organist Miquet verpflichtet. Es gab dann allerdings Anfang des Jahres 1883 allerhand Schwierigkeiten mit ihm, weil er zweimal nicht bei der Beerdigung mitgewirkt hatte und die Kirche noch während des Gottesdienstes verlassen hatte. Er wurde dann nach Neuwarp in Pommern versetzt.

Im Jahre 1882 (oder 1881) war das Malzhaus neben dem Oberwirthshaus, in dem behelfsmäßig Schule gehalten wurde, abgebrannt. Deswegen war es um so dringlicher, eine neue Schule zu bauen. Dafür konnte ein Grundstück im Mitteldorf (Hauptstraße 96) erworben werden. Am 12. Oktober 1882 wurde die neue Schule (heute „Alte Schule“ am Eingang des Schulhofs) eingeweiht. Ein zweites Schulgebäude wurde 1901 errichtet, das 1969 wiederum durch einen Anbau erweitert wurde.

### 2.35 Einweihung der neuen Schule

Am 12. Oktober 1882 gegen zwölf Uhr begann die Feier an der alten Schule am Kirchplatz. Mit Glockengeläut und dem Lied „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ wurde begonnen. Pfarrer Obstfelder brachte dem alten Schulgebäude Dank dar, wo viele die erste Bildung für Geist und Herz empfangen haben. Nach dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ stellte sich der Festzug in folgende Reihenfolge auf: Musikkorps, Bürgermeister, Bauleute, Gemeinderat, Kirchenväter, Festjungfrauen, Landrat, Schulinspektoren, Jungen, Mädchen, Gesangverein, Gewerbeverein, Kriegerverein, Feuerwehr, sonstige Festteilnehmer.

Man zog erst ein Stück die Hauptstraße hinunter und machte beim Gasthof Bühner (heute „Steinbacher Wirtshaus“) wieder kehrt. Dann ging der Zug zum Schulfestplatz.

Nach dem Lied „Nun danket alle Gott“ schilderte Pfarrer Obstfelder die Entstehungsgeschichte des Schulhauses und wandte sich an die Schuljugend mit der Ermahnung, die Wohltat zu bedenken, die ihnen mit diesen schönen Räumen geboten werde.

Unter Glockengeläut und dem Lied „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ fand die Schlüsselübergabe statt. Das Gebäude wurde besichtigt. Bei aufklarendem Himmel vergnügten sich die Schulkinder unter Leitung ihrer Lehrer an den verschiedensten Spielen. Noch in letzter Stunde hatten wohlwollende Herren eine ziemliche Summe gespendet, von der eine große Zahl Geschenke für die Schuljugend beschafft worden war.

Lehrer waren damals: Kantor Schlag und Organist Miquet sowie die Herren Fenner, Volkmar und Zeiß. Als sechster Lehrer kam dann noch im gleichen Jahr Adolf Pistor hinzu, der sich später in Schmalkalden einen Namen als Heimatforscher machte. Beim Festessen im Gasthaus sprachen zunächst der Landrat und Pfarrer Obstfelder, der allen dankte, die das nun erreichte Ziel gefördert hatten. Inspektor Metz sprach über die Lehrer. Bürgermeister Holland-Cunz erzählte die Geschichte des Schulhauses. Die Gesamtkosten blieben mit 34.500 Mark noch hinter den Voranschlägen zurück. Schließlich gedachte Inspektor Wiß der verstorbenen Lehrer, die in der alten Schule gewirkt hatten.

### 2.36 Ferdinand Wolff, Organist (1883–1933)

Gegen den neuen Lehrer Ferdinand Wolff aus Seligenthal hatte der Pfarrer Obstfelder zunächst Bedenken wegen seines Vorlebens. Aber Pfarrer Schantz hatte keine Einwände, weil das Schulamt ihn ja für würdig befunden hatte. Ab 1. November wurde er Lehrer und ab 2. Dezember (Erster Advent) auch Organist. Weil Pfarrer Obstfelder verhindert war, wurde Wolff durch Pfarrer Schantz eingeführt.

### 2.37 Wilhelm Heymel, Kantor (1890–1899)

Ab 1. Januar 1890 wurde Wilhelm Heymel, Lehrer in Laudenbach, geboren in Fambach, zum Ersten Lehrer in Steinbach eingesetzt. Superintendent Wiß setzte ihn zum Kantor ein. Die Gemeinde wurde nicht mehr gefragt. Der Pfarrer hatte ihn nur im Gottesdienst vorzustellen. Die Schule wurde jetzt als „evangelische“ Schule bezeichnet (nicht mehr „lutherisch“).

Kantor Heymel trug viel zur Hebung der Kirchenmusik bei. Seit 1890 trieb er die Gründung und Förderung der Diakonissenstation sehr voran. Er schied aus seinem kirchlichen Amt, weil er der erste „Rektor“ der Steinbacher Schule wurde, also ein echter Schulmann, der voll dieses Amt versah.

Der Rektor war Ortsschulinspektor, der lutherische Pfarrer nur sein Stellvertreter, der reformierte Pfarrer gehörte nicht mehr zum Schulvorstand. Pfarrer Schantz beklagte sich sehr darüber. Bis 1872 war er noch Ortsschulinspektor gewesen und konnte so darauf achten, daß auch der reformierte Katechismus gelehrt wurde. Seit 5. April 1872 hatte er aber nur die Schulen in Rotterode und Altersbach zu betreuen, wo es kaum Reformierte gab. Viele Eltern ließen ihre Kinder lutherisch taufen, um den Schwierigkeiten mit dem Katechismus zu entgehen. Nun war Schantz ganz aus dem Schulvorstand ausgeschieden und hatte keine Einflußmöglichkeiten mehr.

### 2.38 Ernst Margraf, Kantor (1899–1926)

Um die Stelle bewarben sich nur die Lehrer Margraf und Werner aus Steinbach. Margraf war an sich reformiert, erklärte aber, er wolle zur lutherischen Kirche übertreten, weil er doch keine Unterschiede zwischen den Konfessionen finde. Werner erhielt 123 Stimmen, Margraf nur 6 (hier soll angeblich der Unmut der Gemeinde über den Konfessionswechsel deutlich geworden sein). Aber Werner zog dann seine Bewerbung zurück; angeblich soll er auch als Lehrer nicht so geeignet gewesen sein. So wurde Margraf am 9. April 1899 zum Kantor ernannt und am 15. April durch Pfarrer Dettmering im Amtszimmer verpflichtet. Rektor Heymel und Superintendent Obstfelder hatten sich für ihn ausgesprochen.

Es gab dann allerdings allerhand Schwierigkeiten mit ihm. Dennoch hat er natürlich seine Verdienste. Der Kirchenchor hat ihm im „Kieferle“ einen Gedenkstein gesetzt.

Als Pfarrer Schantz Ende 1900 für längere Zeit erkrankte, vertrat Margraf ihn, denn er war ja der Lektor für beide Gemeinden. Aber am 14. Oktober ließ er dem Pfarrer ausrichten, er sei selber krank und der Pfarrer müsse für Vertretung sorgen. Pfarrer Schantz vermutete eine Böswilligkeit bei Margraf, weil er eine Auseinandersetzung wegen des Übertritts zur lutherischen Kirche fürchtete. Das Konsistorium aber gab Margraf recht, man könne auch nicht unterstellen, daß er die Krankheit nur vortäusche. Aber das Verhältnis blieb gespannt bis zum gegenseitigen Vorwurf des Nicht-Grüßens.

Auch mit Lehrer Zeiß kam es zu Auseinandersetzungen wegen des Platzes im Lehrerwohnhaus, der alten Kantorschule am Kirchplatz. Zeiß hatte als Schwiegersohn des damaligen Kantors im Jahre 1888 die Hälfte des Kantor-Kellers erhalten. Diesen Teil verlangte Margraf nun zurück.

Im Jahre 1905 wurden die vier Lehrerwohnungen in nur drei aufgeteilt. Kantor und Organist erhielten zusätzlich je eine bewohnbare Bodenkammer und ein Zimmer im Unterstockwerk. Zeiß erhielt eine nach vorne gelegene Wohnstube, einen neuen Keller und eine Gerätekammer auf der Waschküche. Außerdem schuf man im Haus noch ein Zimmer, das einmal für Lehrerin vorgesehen war, das aber zunächst anderweitig vermietet wurde und das dann der Organist mietete.

Im Jahre 1909 kam es zu einem Streit wegen der Wasserleitung zu den Lehrerwohnungen.

Kantor Margraf hatte sich geweigert, die Abwasserleitung durch seinen Garten gehen zu lassen. Daraufhin wurde das Haus nicht an die Wasserleitung angeschlossen. Da beauftragten die Lehrer eigenmächtig eine Baufirma, wollten sie aber nicht bezahlen. Der Kanal wurde dann im Jahre 1911 gelegt, und zwar außerhalb der Lehrgärten nach der Kirche zu. Die Lehrerwohnungen wurden auf Kosten der Kirchengemeinde angeschlossen, weil diese ein Interesse an dem Kanal hatte, der einen guten Zugang von der Hauptstraße zum Kirchplatz ermöglichte (die offenen Gräben auf dem Kirchplatz verschwanden).

Ebenso im Jahre 1905 gab es einen Streit mit Pfarrer Klingelhöfe. Margraf hatte dem Pfarrer nur mitgeteilt, daß er in Urlaub fahre und Lehrer Zeiß ihn vertrete, hatte er nicht um Urlaub nachgesucht. Margraf sollte sich beim Pfarrer entschuldigen, schrieb aber nur einen ziemlich frechen Brief an den Superintendenten, der Pfarrer wolle ihm den Urlaub verweigern. Aber im nächsten Jahr bat er ordnungsgemäß um Urlaub und schlug Lehrer Zeiß als Vertreter vor. Nun wollte aber der Pfarrer einen lutherischen Vertreter. Margraf schrieb am 2. Mai aus Eisenach, der Pfarrer möge doch mit dem reformierten Lehrer zufrieden sein, da auch die Pfarrer sich untereinander verträten. Das Verhältnis besserte sich.

Während des Krieges wollte sich Margraf aus gesundheitlichen Gründen nicht an den Kriegsbetstunden beteiligen und wurde auf Anordnung des Konsistoriums vom Kreisarzt auf seine Gesundheitszustand untersucht. Er war aber kerngesund und lenkte denn auch ein und wechselte sich mit Organist Wolff in den Kriegsbetstunden ab, zumal der Kirchenchor aus Mangel an Männern eingegangen war. Im Jahre 1908 gab Kantor Margraf 400 Stunden jährlichen Zeitaufwand für den Kirchendienst an, Organist Wolff gab 325 Stunden an.

### 2.39 Privatschule

Im Jahre 1890 gründete Pfarrer Obstfelder eine Privatschule, die er selber leitete. Am 24. April erhielt auch Pfarrer Schantz die Erlaubnis, sich an dieser Schule zu beteiligen. Sie war zunächst gedacht als Konkurrenz zur altlutherischen Privatschule des Pfarrers Rohnert. Sie sollte an zur Vorbereitung auf die Tertia des Gymnasiums dienen (dritte Klasse der Oberschule). Sie war dann aber mehr eine Realschule mit 30 bis 40 Schülern.

Man lehrte Sprachen, Erdkunde, Geschichte, Mathematik und anderes. Aber man wollte die Schüler auch erziehen und wollte ihn klarmachen, daß alles menschliche Wissen wertlos ist ohne echte Frömmigkeit und ohne Bildung des Herzens.

Zum Dank überreichten die Schüler dem Pfarrer Obstfelder eine Büste August Hermann Franckes, eine Nachbildung der Büste vor dem Pädagogium in Halle.

Doch mit den Jahren stimmten die materiellen Leistungen der Eltern nicht mehr mit den Gegenleistungen der Lehrkräfte überein, so daß sich einige Eltern zu einer Eingabe an das Kultusministerium veranlaßt sahen. Im Jahre 1900 waren nur noch vier Schüler vorhanden und die Schule sollte schon geschlossen werden. Da nahm Bürgermeister Bleymüller die Sache in die Hand, so daß die Schule mit 20 Schülern fortgesetzt werden konnte.

## 2.40 Verhältnis von Lehrer- und Kantorstellen

Im Jahre 1895 wurde festgestellt, daß es im Kreis Schmalkalden feste Kantorstellen und zeitweilige gibt. Schon immer war der Titel verbunden mit der Ersten und Zweiten Lehrerstelle in Schmalkalden und den Ersten Stellen in Steinbach, Brotterode und Barchfeld. Im übrigen konnte der Titel von den Kirchenbehörden an die Lehrer verliehen werden, die sich um die Kirchenmusik besonders verdient gemacht hatten; so geschah es in Fambach und Seligenthal. In Steinbach waren also mit der Ersten Lehrerstelle Kantoren-, Küster- und Lektorendienst organisch verbunden, mit der Zweiten Lehrerstelle der Organistendienst. Die Inhaber dieser Stellen erhielten einen Teil ihrer Besoldung aus den entsprechenden Kirchenstellen und mußten ihn auf ihr Gehalt anrechnen. Bei Kantor Heymel waren das insgesamt etwas über 721 Mark jährlich.

Im Jahre 1897 wurden die „niederen Kirchendienste“ an Kirchenjungen und andere Hilfskräfte übertragen. Vom Küsteramt des Lehrers blieben nur noch: Aufsicht über Kirche, Kirchhof und Friedhof, über Kirchenjunge und Läuter, Begleitung des Pfarrers zu Amtshandlungen in Kirche und Haus und einsammeln des Opfers, Reinigung und Aufbewahrung der Heiligen Geräte, Aufsetzen des Taufwassers und Decken des Altars (soweit das nicht die Heiligenmeister machten).

Ungefähr 1906 wurde das Wahlverfahren für die mit Kirchendienst verbundenen Schulstellen festgelegt: Entweder wird die Stelle von der Regierung ausgeschrieben unter Angabe der Konfession und des Charakters der Stelle. Der Superintendent scheidet dann die Bewerber aus, die für den Kirchendienst nicht in Frage kommen. Der Schulvorstand wählt dann, die Regierung bestätigt und der Superintendent überträgt das kirchliche Amt. Oder die Regierung scheidet die Bewerber aus, die für das Schulamt nicht in Frage kommen. Über den Superintendenten werden die Bewerber dem Pfarramt gemeldet, das die Wahl veranlaßt. Das Ergebnis geht an die Regierung, die dann die Stelle überträgt. Diese Lehrer sollen möglichst nur in ihrer Klasse unterrichten und vor allem Religion und Musik geben.

Im Jahre 1911 versicherte die Regierung noch einmal, sie wolle bei der Ausschreibung von Schulstellen im Kreis Schmalkalden auf den konfessionellen Charakter achten. Sie will sich auch mit dem Superintendenten in Verbindung setzen und möglichst dessen Vorschläge übernehmen. Aber ausgeschrieben werden immer nur Lehrerstellen. Bewerbungen sind an die Schulbehörde zu richten, die auch die Aufsicht über die Lehrer hat. Zwar sind in der Praxis die Superintendenten auch als Schulinspektoren eingesetzt, aber sie handeln dann im Auftrag des Staates und nicht der Kirche.

## 2.41 Einweihung der zweiten Schule

An Ostern 1899 war die Hauptlehrerstelle in ein Rektorat umgewandelt worden (Genehmigung am 3. Februar). Am 28. November 1898 wurde die Anstellung eines zwölften Lehrers beschlossen, an Ostern 1900 wurde ein 13. Lehrer angestellt. Der Bau einer neuen Schule in der Nähe der alten war notwendig geworden. Man erwarb ein Grundstück von der Oberförsterei. Am 18. August 1899 wurde das vorgelegte Projekt genehmigt. Am 31. Juli 1900 wurde dem Maurermeister Keßler der Auftrag für etwas mehr als 31.000 Mark erteilt.

## 2 Schulmeister, Kantoren, Organisten und Lehrer

Am 4. September 1901 wurde die neue Schule eingeweiht. An der Feier beteiligten sich die Behörden, die Lehrer, die Schüler, sämtliche Vereine und die Feuerwehr. An die Kinder wurden 899 Bratwürste verteilt, die 900. erhielt die Schulfrau Marie Bickel. Im kleinen Saal des Evangelischen Gemeindehauses hatte man 1899 schon eine Schulklasse untergebracht. Auch 1912 fand dort trotz aller Schulneubauten wieder Handarbeitsunterricht statt. Ebenso wurde 1919 das obere Eckzimmer für ein Jahr an die Schule vermietet. Im Jahre 1902 wurde die Unterkellerung der Schule beschlossen.

Die Anbringung elektrischer Lampen wurde 1907 abgelehnt und der Schuldienerin eine Sturmlaterne zur Verfügung gestellt, damit sie auch abends reinigen kann. Im Jahre 1912 beanspruchte die Schule fast die Hälfte des Jahresetats des Ortes. Dennoch sollte eine 14. Lehrerstelle geschaffen werden. Die drei fünften Klassen mit 164 Schülern hatten nur zwei Räume (eine Klasse war im Evang. Gemeindehaus). Ein Erweiterungsbau mit zwei oder vier Klassen und eine Zentralheizung wurden ins Auge gefaßt. Der Schulvorstand lehnte zwar ab, aber der Bürgerausschuß beschloß die Planung, Landrat und Lehrerkollegium hielten den Schulanbau für nötig.

Am 27. Februar 1906 fand eine Schulfeier zur Silberhochzeit des Kaisers statt, mit Umzug des Kindergartens durch den Ort und Festrede von Rektor Heymel. Es bestand eine gewerbliche Fortbildungsschule, also eine Art Berufsschule, die drei Jahrgänge mit je zwei Klassen hatte, die Montag und Donnerstag zwei oder vier Stunden Unterricht hatten (Gewerbekunde, Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Buchführung). Der Leiter war Rektor Heymel.

Am 12. Juli 1908 fand auf dem Schulhof der Verbandswettstreit des Thüringer Amateur-Athleten-Verbandes statt. Die Meisterschaft im Ringen und Stemmen wurde durchgeführt. Die Medaillen wurden im Schaufenster des Herrn Höhn ausgestellt. Joseph Capraro erhielt den 1. Ehrenpreis und die vom Verein gestiftete Zwei-Zentner-Medaille.

Auf der Ausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1909 in Leipzig wirkten auch 17 Steinbacher Kinder mit. Vor mehr als 50.000 Zuschauern wurden Spiele im Ausstellungspark vorgeführt, der 13jährige „Hauptmann“ Ernst Groß gab das Kommando. Korbball und Schlagball wurden gespielt.

Im Jahre 1904 hatte die Schule 848 Schüler (davon 126 Schulanfänger) (1907 waren es 956 Schüler (davon 150 Schulanfänger), davon 49 altlutherische und 28 reformierte Kinder. Es waren 15 Klassen in sieben Jahrgängen, die erste Klasse bestand aus drei Parallelklassen. Im Jahre 1908 waren es 1.003 Schüler, im Jahre 1910 schon 1.044 (davon 119 Schulanfänger) (60 altlutherisch, 35 reformiert, 546 Jungen und 498 Mädchen). Im Jahre 1914 waren es 1.080 Schüler (davon 140 Schulanfänger).

Im Jahre 1914 stellte die Unterrichtsverwaltung einen auffallenden Rückgang in der Zunahme der Schulkinder fest. Es wurde laut Steinbach–Hallenberger Anzeiger vom 20. Mai 1914 eine sorgfältige Nachprüfung vorgenommen. An der Tatsache eines starken Rückgangs im Gegensatz zur bisherigen Zunahme von Schulkindern wird diese Nachprüfung aber jedenfalls nichts geändert haben.

Am 11. Februar 1914 fand eine Sitzung von Bürgerausschuß, Gemeindevertretung, Schulvorstand und Regierungsvertretern statt. Die Schule hatte 19 Klassen, aber nur 15 Räume. Es müßten aber 22 Klassen eingerichtet werden. Zunächst wollte man an die alte Schule zwei Klassenzimmer anbauen, dann vier an die neue Schule. Der Rektor meinte, vier Räume würden ausreichen, mehr als die zur Zeit 17 Lehrer brauche man nicht. In den dritten Klassen

## *2 Schulmeister, Kantoren, Organisten und Lehrer*

saßen allerdings 71 Schüler, die beiden jüngsten Jahrgänge mit sechs Klassen hatten nur drei Lehrer.

Von einem Anbau an die neue Schule wurde dann aber abgeraten, weil das Gebäude dann ein zu kasernenmäßiges Aussehen erhalte. Ein gesonderter Bau mit der Möglichkeit zum Anbau einer Turnhalle sei besser. Der Land rat trat für den gleichzeitigen Bau einer Turnhalle ein. Doch der Krieg verhinderte die Pläne.

### 3 Schule und Kirche im 20. Jahrhundert

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Kirchen- und Schulstellen voneinander getrennt. In Steinbach schloß man am 23. Juli 1921 einen Vergleich, bei dem das Grundvermögen geteilt wurde und die Kirche das Nutzungsrecht an einem Viertel des Gebäudes Kirchplatz 20/ 22 behielt. Später blieb ihr nur die Miete von dieser Wohnung.

Auf den Dörfern war die Auseinandersetzung schwieriger. die politische Gemeinde Altersbach wollte 400 Mark im Jahr zahlen für „den, der den Lesegottesdienst hält“ (gemeint war der Organist). Da die Gottesdienste aber von den Pfarrern übernommen wurden, hat man bald nicht mehr gezahlt. Heute zahlt der Staat eine Ablösesumme an den Kirchenkreis, der das Geld dann an die Gemeinden weitergibt. Selbst in kommunistischer Zeit konnte die Zahlung dieser Summen schließlich wieder durchgesetzt werden. Mit den Lehrern Margraf und Wolff sowie Szymanski in Rotterode wurde ab 1. Oktober 1921 die organische Verbindung von Kirchen- und Schulstelle gelöst, bei Lehrer Schäfer (Altersbach) dauerte es länger. Die Kirche schloß private Dienstverträge über den Kirchendienst mit den Lehrern ab. Aber Lehrer Margraf wurde Anfang 1926 entlassen, weil er seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht nach kommen konnte oder wollte. Organist Wolff kündigte am 30. August 1933 aus Altersgründen.

Nun übernahm Lehrer Menz das Orgelspiel bei allen Gottesdiensten und Amtshandlungen, ab 1936 sein Sohn Zahnarzt Menz im Wechsel mit Lehrer Lölkes aus Oberschönau. Als beide dann in den Krieg mußten, beauftragten sie Fritz Killenberg „vertretungsweise“ mit dem Orgelspiel. Er hat ab 1939 die Orgel gespielt und den Kirchengesangverein geleitet.

Nach dem Krieg kam er Max Rattunde als zweiter Organist hinzu, der auch den Posaunenchor leitete. Er wohnte im Pfarrhaus und hat sich auch immer wieder um die Pflege der Orgel bemüht. Viele Posaunenbläser hat er herangebildet und auch einige Orgelspieler. Am 18. Juni 1978 ist er gestorben.

Zu dieser Zeit spielte schon Frank Willing die Orgel, vor allem auf den Dörfern. Im Kindergottesdienst spielte Beate Nothnagel. Beide haben in den folgenden Jahren durch ihr Orgelspiel der Gemeinde viel geholfen. Herr Willing mußte allerdings 1978 zur Armee, und Beate Nothnagel war oft verhindert, als sie Krankenschwester wurde.

Im Jahr 1978 übernahm dann Herr Killenberg den Kirchenchor. Der Kirchengesangverein war so zusammengeschmolzen, daß er nicht mehr öffentlich singen konnte. Aber Anfang Februar 1979 wurde auch Herr Killenberg krank. Am 16. September konnte er noch sein 40jähriges Jubiläum als ehrenamtlicher Kirchenmusiker begehen. In der Jahresschlußandacht spielte er zum letzten Mal, am 13. Februar 1980 starb er.

Die Orgel spielten damals Beate Nothnagel, Ulrich Lieberknecht und Frank Willing, gelegentlich auch auswärtige Gäste. Schon 1978 war die Anstellung eines hauptamtlichen Kantors erwogen worden, doch es scheiterte an der Wohnung. Erst am 15. Dezember 1979 zog Frau Rattunde aus dem Pfarrhaus aus.

Am 16. Januar 1980 wurde Christoph Dalberg als neuer hauptamtlicher Kantor gewählt und

### 3 Schule und Kirche im 20. Jahrhundert

am 13. Juli dann eingeführt. Nachdem der Kantorendienst rund 60 Jahre lang nebenamtlich von verschiedenen Gemeindegliedern versehen worden war (Herr Ernst Reitzig leitete zum Beispiel den Kirchenchor), mußte der Dienst jetzt wieder hauptamtlich versehen werden. So lohnte sich auch die Anschaffung einer neuen Orgel, die am 29. November 1981 eingeweiht wurde.

Nach 1945 waren Schule und Kirche erst recht getrennt worden. Am 8. August 1945 (also schon zur Zeit der sowjetischen Besatzungsmacht) wurde Pfarrer Wüpper zwar gebeten, im Schulvorstand mitzuwirken. Aber bald entwickelte sich die Schule zu einer gegen die Kirche gerichteten Bildungseinrichtung. Sie wollte die Schüler allein in ihrem Sinn erziehen und den Einfluß anderer Erziehungsträger eindämmen. Die Christenlehre wurde aus der Schule verbannt, Lehrer wurden dazu gebracht, aus der Kirche auszutreten.

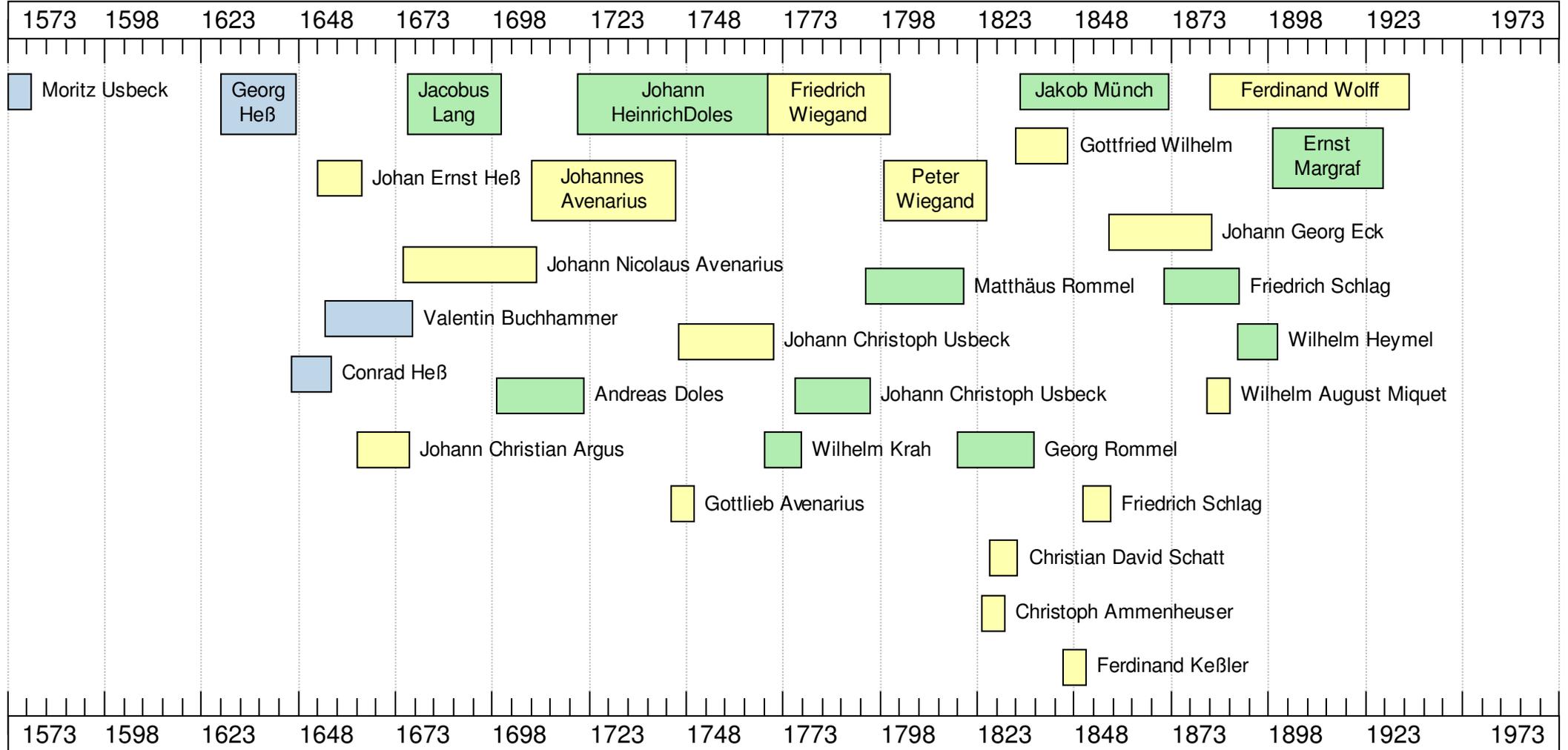
„Die Lebensweihe, die ebenso zum sozialistischen Dorf gehört wie die modernen Anlagen des Rinderaufzuchtbetriebs, ist auf Initiative des örtlichen Organs und des Dorfklub zustande gekommen!“<sup>1</sup>

Besonders die Jahre 1952/ 53 und 1971/ 78 waren in dieser Hinsicht eine schlimme Zeit. Erst nach dem Gespräch des Staatsratsvorsitzenden mit dem Vorstand des Evangelischen Kirchenbundes entspannte sich das Verhältnis wieder und das Bekenntnis christlicher Kinder wurde wieder mehr respektiert. Die Schule als ein Kind kirchlicher Arbeit hatte sich ganz von der Kirche abgewandt. Deswegen ist es gut, auf die Ursprünge des Schulwesens auch in Steinbach-Hallenberg hinzuweisen.

---

<sup>1</sup>Freies Wort, 21. April 1978

# Schulmeister in Steinbach-Hallenberg



Legende:

■ Schulmeister 
 ■ Organist 
 ■ Kantor